Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zelle in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer  Zeitung.

Morgenblatt. Sonnabend den 16. Februar 1856. Nr. 79.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

London, 15. Februar. In der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses stellt Ewart die Frage: ob britische Schiffe während des Waffenstillstandes mit Rußland Handel treiben dürfen? Palmerston empfiehlt den Schiffern, die Waffenstillstandsbedingungen genau durchzusehen, bevor sie es riskiren*).

Kopenhagen, 14. Februar. Der öffentliche Ankläger beantragt in der Prozeßverhandlung gegen die Minister: sämmtliche Angeklagte zum Ersatz des baaren Schadens und Kostenzahlung zu verurtheilen, gegen Sponneck, Bille, Hansen auf Amtsverlust und Staatsgefängniß, gegen die übrigen nur auf Staatsgefängniß zu erkennen.

Berliner Börse vom 15. Februar. Staatsschuldscheine 86¾. 4½ pCt. Anleihe 101. Prämien-Anleihe 112¾. Bexbacher 157¾. Köln-Mindener 167½. Freiburger I. 154. Freiburger II. —. Mecklenburger 55¾. Nordb. 61⅝. Oberschl. A. 222. B. 186. Oderberger I. 214. II. —. Rheinische —. Metalliques —. National 84. Wien 2 Monat 97. Credit-Bank 147. Darmst. 129½.

Wien, 15. Februar. London 10. 17. Silber 106¼.

*) Wiederholter Abdruck, da die obenstehende Depesche nicht in sämmtliche Exemplare des gestrigen Mittagblattes Aufnahme finden konnte.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 7. Februar. Der heil. Stuhl überreichte dem Collegium und dem diplomatischen Corps eine Denkschrift des Cardinals Brunelli über die spanische Concordatsfrage, als Erwiederung auf das bekannte Memorandum der spanischen Regierung.

Turin, 12. Febr. Baron Tecco, sardinischer Gesandter bei der Pforte, ist von Konstantinopel hier angekommen.

Breslau, 15. Februar. [Zur Situation.] Das Haus der Abgeordneten hat in seiner gestrigen Sitzung die ersten fünf Paragraphen des Gesetz-Entwurfes wegen der ländlichen Orts-Obrigkeiten angenommen.

In Betreff der orientalischen Frage scheint die österreichische Vorlage beim Bundestage doch zu einer Annäherung Preußens und der deutschen Bundesstaaten an Oesterreich geführt zu haben, und zwar in der Weise, wie Preußen in seiner Depesche vom 26. Januar und 3. Februar, deren wesentlichen Inhalt wir durch unsere berliner Privat-Korrespondenz erfahren haben, dieselbe angedeutet hat. Man erwartet, daß der Bund sich die fünf Punkte aneignen werde, vorbehaltlich der eigenen Beurtheilung des noch festzustellenden Details über Punkt 5.

Die Theilnahme Preußens an den pariser Konferenzen ist immer noch ungewiß, doch überzeugt man sich immer mehr, wie unser pariser Korrespondent erklärt, daß sofern dort ein neuer europäischer Rechtszustand gegründet werden soll, Preußen als Mitgarant nicht umgangen werden könne.

Die Angabe der „Morning Post," daß es im Werke sei, von Präliminarien ganz abzusehen, und sofort zur Feststellung des allgemeinen Traktats überzugehen, wird dahin berichtigt, daß es sich um die alte Frage handelt, bis zu welcher Ausdehnung bereits in den Präliminarien alle irgend wesentlichen Punkte zu präcisiren sind. Sollte alles Erhebliche in dieser Beziehung dem Friedensvertrage vorbehalten bleiben, so würde man in Paris zunächst die wiener Propositionen unverändert mit den bisher noch fehlenden Förmlichkeiten versehen, und ihnen nachträglich die Bedeutung nicht mehr eines Präliminar-Entwurfs, wie im Protokoll vom 1. Februar, sondern eines Präliminar-Vertrages geben. Ohne Zweifel wird man sich in der ersten Sitzung über den in dieser Beziehung vorzuziehenden Modus entscheiden.

Die Differenzen zwischen Amerika und England neigen sich offenbar einer gütlichen Ausgleichung, wenn auch die Meldung des „Constitutionnel": daß der Kaiser Napoleon das Schiedsrichteramt übernehmen werde, vorzeitig sein mag.

Wichtiger dürfte die Bemerkung desselben Blattes sein, daß wenn die Vereinigten Staaten auf ihrer kriegerischen Neigung beständen, sie nicht blos England, sondern auch Frankreich zu ihrem Gegner haben würden; eine Erklärung, welche um so bedeutsamer ist, als sie die Unterzeichnung des Redactions-Sekretärs zeigt, zum Zeichen, daß sie einen offiziösen Charakter trägt.

Die Zuversicht des Friedens treibt übrigens aller Orten die Speculation zu großen Unternehmungen, welche wiederum ihrerseits das Kreditwesen zu größerer Thätigkeit anspornen. Es ist daher jetzt auch in Berlin im Werke, ein dem Credit mobilier entsprechendes Institut auf der Basis großer Kapitalien zu gründen.

Die städtische Pfandbrief-Kredit-Angelegenheit betreffend.

(Schluß.)

B. Den Nachtrag zur städtischen Pfandbrief-Kredit-Ordnung betreffend.

Seite 327 bis 332, Heft IV., Oktober 1855, der Monatsschrift für preußisches Städtewesen.

Es darf als bekannt anzunehmen sein, daß das Grundvermögen der großen Städte meistens sehr verschuldet ist und daß man in Breslau bei dem Projekt für ein Pfandbrief-Kredit-Institut vom Jahre 1852 nur in einem Kredit bis zu zwei Dritteln des Werthes der Grundstücke namhafte Hilfe zu finden hoffte. Desgleichen ergeben die Jahres-Kassenberichte mancher großen Städte, daß die Kämmereikassen, ohnerachtet die verschiedenartigsten direkten und indirekten Grund- und Kommunalabgaben eine kaum noch zu übersteigende Höhe erreicht haben, die jährlich sich herausstellenden Ausfälle nur durch neu aufzunehmende Schulden zu decken im Stande gewesen sind.

Dieser faktisch bestehende Uebelstand hat mehrfach die Aufmerksamkeit der Regierung erregt und dahin geführt, daß auf gesetzlichem Wege durch die neueste Novelle zum Armenpflege-Gesetze vom 31. Dez. 1842, so wie durch Fixation der Kriminalkosten, eine kleine Erleichterung in den Ausgaben herbeigeführt werden konnte. Demohnerachtet ist das Ziel des jährlich steigenden Aufwandes für Armen-, Kranken-, Waisenpflege, für Polizei-Gerichtsbarkeit, für Kirchen, Schulen und für andere allgemeine Bedürfnisse, als Beleuchtung, Straßen-Reinigung, Feuerwehr rc. — nicht abzusehen, ohne daß es möglich wird, entsprechende Einnahmequellen zu eröffnen.

Demgemäß ist in dem Nachtrage zu dem Pfandbrief-Statuts-Vorschlage (S. 327—332) ein Projekt aufgestellt, welches, — wenn es der Genehmigung der Regierung sich zu erfreuen haben sollte, — sowohl die sehr verschuldeten bürgerlichen Grundstücke von den lästigsten Schulden befreien könnte, weil dieselben, neben hohen Zinsen, häufig zur Kündigung und die Grundstücke zur Subhastation kommen, auch bei einer Cession, oder anderweiter Beschaffung eines neuen Darlehns, dies nicht ohne namhafte Kapitals-Verluste zu ermöglichen ist, — als auch den Kommunen selbst ein namhaftes Kapital zu erwerben geeignet sein könnte, dessen Zinsen einen großen Theil der Lasten für Armen- und Kranken-Pflege für immer zu decken geeignet wäre.

Es soll nämlich nach diesem Nachtrage gestattet sein:

1) unter Festhaltung der wesentlichsten Vorschriften der festzustellenden Haupt-Kredit-Ordnung von ½ bis zu ⅔ des Taxwerthes Pfandbriefe zu ertheilen, welche mit Lit. B zu bezeichnen und mit 5 pCt. von den Schuldnern zu verzinsen sind. Die Pfandbriefe werden den Inhabern mit 4 pCt. verzinset, ½ pCt. wird zur Bildung eines Sicherheitsfonds und ½ pCt. zum Amortisationsfonds fortlaufend verwendet (§ 3, 9, 10, 13 des Anhanges).

2) Die Ertheilung von Pfandbriefen bis zu ⅔ des Taxwerthes kann nur erfolgen:

a. wenn von der Staatsbehörde ein Privilegium zu erlangen ist, bis zur Hälfte des Betrages aller Pfandbriefe Lit. B unverzinsliche Kämmerei-Kassenscheine, unter Garantie der Kommune, ausgeben zu dürfen;

b. auf solche Grundstücke, welche die Qualifikation zur Aufnahme in den Haupt-Kreditverband haben, in denselben aufgenommen sind, und wenn die Gläubiger der hinter den Pfandbriefen A stehenden Schulden, die Hälfte ihrer Forderung in Pfandbriefen B nach dem Nennwerthe und die andere Hälfte baar und respektive in Kämmerei-Kassenscheinen anzunehmen sich bereit erklären. Diese Zahlungsannahme zu vermitteln, bleibt Sache des Schuldners.

3) Die für die zweite Hälfte der Schuld, welche durch Kämmerei-Kassenscheine getilgt wird, ausgefertigten Pfandbriefe Lit. B werden zum Depositorio des Magistrats genommen. Aus den Zinsen derselben werden die Kämmerei-Kassenscheine amortisirt, so daß innerhalb 18 bis 19 Jahren (§ 5 Note 3) sämmtliche Kämmerei-Kassenscheine eingelöset und kassirt sein können.

4) Das deponirte Pfandbrief-Kapital haftet zwar eventuell auch für etwaige Ausfälle des Kredits der Pfandbriefe B. Ein Angreifen dieses Fonds erscheint indeß ganz unwahrscheinlich, da außer der speciellen Verhaftung des Grundstücks, der Sicherheits-, so wie der Amortisationsfonds durch die Einzahlung von je ½ pCt., durch Zins auf Zins innerhalb 19 Jahren jeder auf 14 pCt. der gesammten Pfandbriefschuld sich vermehrt, von welcher, wie erwähnt, durch Wiedereinziehung der Kassenscheine aus den Zinsen der deponirten Pfandbriefe, letztere, oder die durch die Amortisation an ihre Stelle getretene Valuta, in das freie Eigenthum übergeht, welches der Kommune für ihre Bürgschaft und Vermittelung der Ausführbarkeit der Ertheilung von Pfandbriefen B bis ⅔ des Werthes der Grundstücke, — zur Disposition gestellt werden soll, sobald der Reservefonds nicht etwa so geschwächt worden ist, daß ein Theil ihres Kapitals zur Sicherheit reservirt bleiben muß.

Wenn z. B. hinter der ersten Werthshälfte der Pfandbriefe A, der ganze Kredit der Pfandbriefe B 2 Millionen Thaler beträgt, so würden für 1 Million Thaler Kämmerei-Kassenscheine zu fertigen und für deren Ausgabe gegen Pfandbriefe B eine gleich hohe Summe der letzteren zum Magistrats-Depositorio zu nehmen sein, die, wie erwähnt, nach Einlösung der Kämmerei-Kassenscheine aus den Zinsen in circa 19 Jahren Eigenthum der Kommune werden und ihr einen Zinsen-Ertrag von circa 40,000 Thlr. jährlich gewähren können, der nach einer mit der königl. Regierung zu treffenden Vereinbarung zu wohlthätigen Zwecken, als z. B. zur Armen- und Krankenpflege, zu verwenden sein dürfte, wodurch der ganzen Kommune um jene Summe eine Erleichterung in den Ausgaben zu verschaffen wäre.

5) Die Vergünstigung der Ertheilung von Pfandbriefen B unter den vorstehend im Wesentlichen angegebenen, in dem Nachtrage zur Kredit-Ordnung specieller ausgeführten Modalitäten, soll nur für den gegenwärtigen Nothstand einzelner großer Städte, mithin nur für eine einmalige Amortisationsperiode von circa 41 1/12 Jahren, Geltung haben. Demgemäß soll zur Anmeldung der Betheiligung eine Präklusiv-Frist von circa 3 Jahren bestimmt werden, nach deren Ablauf das Kreditinstitut für Pfandbriefe B geschlossen wird und spätere Anträge unberücksichtigt bleiben. Während dieser Frist bleibt auch das ohngefähre Bedürfniß an Kämmerei-Kassenscheinen festzustellen. Der Sicherheits- und Amortisations-Fonds der Pfandbriefe B ist bis zur gänzlichen Amortisation derselben besonders zu verwalten. Ersterer ist, sobald die Amortisation so weit vorgeschritten, daß mit Hinzurechnung des Bestandes des Sicherheitsfonds, sämmtliche coursirende Pfandbriefe B eingelöset werden können, zu diesem Zwecke gleichfalls zu verwenden.

Die Dringlichkeit und Ausführbarkeit dieses Projekts ist in dem Vorschlage hierzu (S. 327—332) speciell begründet. Den Verwaltungs-Organen der Stadt dürfte es, außer den angeführten, nicht an anderweiten gewichtigeren Gründen fehlen, welche die Regierung wohl veranlassen könnten, für die am meisten bedrängten großen Städte den gemachten Vorschlag ausnahmsweise zu genehmigen, der, ohne eine Garantie oder eine anderweite unmittelbare Unterstützung des Staates in Anspruch zu nehmen, wie dieselbe anderen Ständen und Unternehmungen reichlich zu Theil geworden, — den über die Maßen belasteten großen Städten auch einmal eine namhafte Hilfe gewähren könnte.

Die auf so kurze Zeit zu bewilligende Emission von Kämmerei-Kassenscheinen würde auch dem sehr fühlbaren Lokalmangel an kleinerem Papiergelde in großen Städten sehr abhelfen. Die Regierung hat hierbei gar keinen Nachtheil, wie dies bei der Ertheilung von Privilegien zur Anlage von Privatbanken wohl der Fall ist, da diese den königl. Bankverkehr schmälern.

Jedenfalls dürfte dieses Projekt eines Versuches zur Ausführung sich lohnen, da für den Fall des Gelingens, hieraus für die sehr verschuldeten Grundbesitzer und überlasteten Kommunen unberechenbare Vortheile erwachsen. Namentlich würde dem überhandnehmenden Hypothekenwucher Schranken gesetzt, so wie auch der Kommune ein namhafter Einnahme-Fonds in Aussicht gestellt sein würde.

Unbedingt würde hierdurch das ganze Kredit-Institut auch für die Pfandbriefe bis zur ersten Werthshälfte im öffentlichen Vertrauen steigen, da, sobald hinreichende Sicherheitsfonds für die Pfandbriefe B vorhanden sind, die überhaupt nur zur Hälfte in den öffentlichen Cours kommen, um so weniger ein Bedenken gegen die Sicherheit und gegen den guten Cours der Pfandbriefe A entstehen kann.

Der immer mehr aufstrebende Geist der Industrie und der Spekulation muß die Geldfonds in schwerfälligen Hypotheken immer mehr zurückdrängen. Je länger die Städte zögern werden, sich dieser unbequemen und kostspieligen Schuldverhältnisse zu entledigen, so werden sie dies mit desto größeren Opfern später erkaufen müssen. Sowohl dem Spekulanten, als auch Demjenigen, der eine mäßige sichere Rente jedem anderweiten, möglicherweise lohnenderen, Unternehmen vorzieht, müssen sichere Pfandbriefe lieber sein, als Hypothekenforderungen, da sie die Disposition über Kapital und den Zinsengenuß namhaft erleichtern. Darum dürfte es an der Zeit sein, die Vorurtheile gegen die Ausführbarkeit der städtischen Pfandbrief-Kreditinstitute durch eine ernste Prüfung der Vorlagen hierzu bald zu beseitigen, und die allseitigen Vortheile nicht länger von der Hand zu weisen, die deren Errichtung unbedingt zur Folge haben muß.

Preußen.

± **Berlin,** 14. Febr. Von Neuem erwacht die Lust, dem Bankwesen eine größere und zeitgemäßere Ausdehnung zu geben. In Leipzig unterhandelt man bereits wegen Gründung eines Credit Mobilier, und an vielen anderen Orten Deutschlands u. Preußens geht man mit der Gründung von Banken um, oder wünscht wenigstens Kommanditen von Hauptbanken zu haben. Einiges Verwundern erregt es auf jeden Fall, daß in Berlin, der Hauptstadt eines der fünf Großstaaten und eines Landes, in welchem der Verkehr und die Industrie zu hoher Blüthe gelangt sind, daß in Berlin, einer Stadt, welcher man eine große Bedeutnng in Bezug auf Handel und Verkehr beimißt, die in der letzten Zeit lebendig gewordenen Bestrebungen nach Erweiterung und Umänderung des Bankwesens keinen Widerhall gefunden haben. Jetzt endlich erwacht auch in unsern Mauern das Verlangen, einen Credit Mobilier zu besitzen. Achtzehn Personen, durch hohe Stellung und Reichthum ausgezeichnet, haben sich zu einer Gesellschaft constituirt, um das bezeichnete Bankinstitut mit einem Fonds von 30 Millionen Thalern zu gründen. Es nehmen Theil daran: die Grafen v. Arnim-Boytzenburg und v. Redern, der Baron v. Hertefeld, die Bankiers v. Magnus, Mendelsohn und Oppenheim aus Köln, der Geheime Commerzienrath und Fabrikbesitzer Carl u. s. w. Das Statut der neu zu gründenden Bank ist ausgearbeitet und soll, nachdem es in Druck gegeben ist, zur Vertheilung kommen. Es wird die Genehmigung zur Etablirung des Geschäfts bei der Regierung alsbald nachgesucht werden. Dasselbe findet ungemeinen Anklang unter den Männern des Geldes. Als erster Fundamentalfonds sind von den 18 Gründern sofort innerhalb einer Stunde 8 Millionen Thaler gezeichnet worden. Man hegt die Erwartung, daß die Regierung die Bildung des bezeichneten Creditinstituts genehmigen wird, zumal da, wie aus vielfachen Wahrnehmungen zu schließen ist, große Kapitalien auf ihre Verwendung warten, und die Wege, auf welchen diese Verwendung gemacht werden kann, gewiß nicht versperrt werden sollen. Daß große Massen Kapital vorhanden sind, zeigt sich in den enormen Unternehmungen, welche mit großen Geldmitteln geschafft werden sollen. Es ist dabei hinzudeuten auf die Bäckereien, welche durch die Mittel eines Aktien-Kapitals errichtet werden sollen, auf den Kassenverein, welcher seinen Geschäften eine größere Ausdehnung gegeben hat, auf den sehr gedrückten Zinsfuß u. s. w.

*† **Berlin,** 14. Februar. Die kaiserlich russische Regierung hat in neuester Zeit bestimmt, daß preußische Reisende nunmehr auch in dem eigentlichen Rußland unter denselben Erleichterungen zugelassen werden sollen, welche neuerlich für den Reiseverkehr mit dem Königreiche Polen bewilligt worden sind, und es sind demzufolge russischerseits die zu jenem Zweck nöthigen speziellen Anordnungen getroffen.

[Zur Tages-Chronik.] Des Königs Majestät haben dem Magistrat zu Naumburg a. d. S. die Annahme des von dem Kaufmann Carl Christian Overweg daselbst zur Errichtung einer milden Stiftung zum Besten verwahrloster Kinder unter dem Namen „Frommer Liedersegen" ausgesetzten Betrages von 2000 Thalern allerhöchst gestattet. — Von der königlichen Regierung zu Danzig ist es im Interesse der Arbeiterbevölkerung in den von der Ueberschwemmung heimgesuchten Niederungsgegenden für wünschenswerth erachtet worden, die zur Verbesserung des sogenannten Kommunikationsdammes an der Weichsel nöthigen Arbeiten noch im Laufe dieses Winters fortzusetzen, um den niedern Einwohnerklassen in dieser Zeit wachsender Noth Gelegenheit zu lohnendem Verdienst zu bieten. Der Kommunikations-Damm wurde in Folge des vorjährigen Eisgangs vom Weichselwasser überströmt und mußte deshalb um mehrere Fuß erhöht werden. Inzwischen erscheint auch eine der Erhöhung entsprechende Verbreiterung des Dammes durch das Bedürfniß größerer Sicherheit gegen einen etwanigen neuen Andrang des Wassers geboten. Zu diesem Zweck liegt es in der Absicht der danziger Regierung, die in Rede stehenden Arbeiten aufzunehmen, zu deren Ausführung auf eine Geldbewilligung von 15,000 Thalern angetragen ist. Wie verlautet, haben die königlichen Ministerien des Innern, der Finanzen und der landwirthschaftlichen Angelegenheiten den Antrag bei Sr. Majestät dem Könige befürwortet und es ist allerhöchsten Orts die Bewilligung von 15,000 Thalern aus dem Haupt-Extraordinarium der General-Staatskasse genehmigt worden. — Es hat sich als nothwendig ergeben, die Stellen der Rechnungs-Revisoren bei der Inspektion der Artillerie-Werkstätten zu Berlin, Deutz, Neisse und Danzig mit Personen zu besetzen, welche in diesen Aemtern permanent verbleiben können und die Vorsteher (Direktoren) der genannten Werkstätten von der Führung ihrer Kompagnien

zu entbinden. Es sollen demnach die letztern Funktionen an Premier-Lieutenants gegen Gewährung einer monatlichen Dienstzulage von 20 Thalern, und die Stellen der Rechnungs-Revisoren an Zeug-Lieutenants übertragen werden. (P. C.)

Die Nachricht, welche die bereits erfolgte Abreise des Grafen Orloff aus Petersburg meldete und dessen Eintreffen in Berlin schon zu gestern ankündigte, hat sich als unbegründet erwiesen. Derselbe hat nach einer heute hier eingetroffenen Depesche Petersburg noch nicht verlassen. — Der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Marquis de Moustier, trifft spätestens Sonnabend wieder hier ein, es ist außer Frage daß derselbe auf seinem hiesigen Posten verbleibt. Man erwartet, daß der Herr Gesandte, dem in Paris Informationen zu Theil geworden sind, bei seiner Rückkehr der diesseitigen Regierung Mittheilungen machen wird, welche sich auf eine spätere Einladung Preußens zu den den vorläufigen Friedens-Verhandlungen in Paris folgenden Verhandlungen zur Ordnung einiger allgemeinen europäischen Fragen beziehen soll. (C. B.)

[26. Sitzung des Hauses der Abgeordneten, 14. Februar.] Die gestern abgebrochene Spezialdiskussion wird fortgesetzt. Abg. v. Berg: Er acceptire das Gesetz freudig und zwar gerade deshalb, warum die Linke es verworfen wissen wollte, weil es das aristokratische Interesse wesentlich berücksichtige.

Min. des Innern: Der vorliegenden Gesetzentwurf sei nicht eine neue Ordnung der Polizei, sondern habe nur den Zweck, bestehende Gesetze abzuändern und zu verbessern. Daher sei es passend erschienen, ihn mit einer Einleitung zu versehen, in der bestimmte Gesetzesstellen, die amendirt oder ergänzt werden sollten, angegeben sind.

§ 1 lautet: Die nach den §§ 18—22 Tit. 17 Th. II. Allg. Landr. aus Unserem Hoheitsrechte abgeleitete, in der Regel mit dem Besitze eines Ritter- oder anderen ländlichen Gutes verbundene orts-obrigkeitliche (polizei-obrigkeitliche) Gewalt kann ihrem Inhaber auf keinem andern als dem in den Gesetzen und namentlich in dem gegenwärtigen, bezeichneten Wege entzogen werden.

Graf Limburg-Styrum erklärt sich gegen den Paragraphen. Seine Rede ist indeß nicht verständlich.

v. Rosenberg-Lipinski. Bei der Abstimmung über Art. 42 und 114 habe er sich seines Votums enthalten, da er zu der Wiederherstellung der gutsherrlichen Polizei nicht die Hand bieten konnte. Er könne es auch jetzt nicht, so sehr er es beklage, da die Wiederherstellung der konservativen Interessen direkt entgegen laufe. Diese Interessen würden gefördert durch Stärkung der Autoritäten und des großen Grundbesitzes. Aber die gutsherrliche Polizei sei kein lebensfähiges Institut, sie sei eine gar nicht gerechtfertigte Last. Man werde ihn wegen seines Votums mit der Opposition identificiren, er müsse sich das gefallen lassen. Aber seine konservativen Grundsätze seien die Probleme eines alten Wappens und könnten ihn nicht zu einer Akklamation à tout prix veranlassen. Er werde nicht Ja sagen mit Nein im Herzen. (Bravo,)

Graf Schwerin: § 1 bilde die Grundlage dafür, die gutsherrliche Polizei zu einem Rechte zu machen, das nur gegen Entschädigung aufgehoben werden könne. Das Patrimonial-Recht, das man wieder schaffen wolle, habe aber auf den patrimonialen Verhältnissen beruht, als noch Land und Leute dem Gutsbesitzer gehörten. Jetzt aber beständen diese Verhältnisse nicht mehr, der Staat werde nur aus freien Leuten gebildet. Man kämpfe vergeblich gegen die Natur der Dinge an. Er finde in dem vorliegenden Gesetze keinen aristokratischen Geist. Was früher eine Wohlthat gewesen, bilde jetzt eine Last. Das Gesetz werde zu nichts führen, als daß die Bureaukratie ihren Fuß auf den Nacken der Rittergutsbesitzer setze. Durch das gegenwärtige Gesetz würden die Gutsbesitzer zu Polizeibeamten gemacht und sie seien allen Reglements unterworfen, welche dieselbe zu erlassen beliebe. Beispielsweise könne die Regierung verordnen, daß die Rittergutsbesitzer sich aus dem bekannten „schwarzen" Buch zu informiren hätten, welche Individuen ihrer speziellen Aufsicht unterworfen seien. Wolle man die Gutsbesitzer auch in Betreff der Wahl der Regierung gegenüber in die Lage von Beamten bringen? Uebrigens könne jeder Beamte sein Amt niederlegen, aber der Rittergutsbesitzer nicht, und einer ihm feindlichen Regierung gegenüber, bleibe ihm nichts als der Verkauf seines väterlichen Gutes.

Der Min. des Innern: Es sei nothwendig erschienen, auf die rechtliche Grundlage des Instituts, wie im § 1 geschehen, hinzuweisen. Der große Grundbesitz sei vollständig in der Lage, die ihm anheimfallenden Verpflichtungen zu erfüllen, und es sei in seinem wie im Interesse des Landes, wenn dies geschehe. Graf Schwerin habe aus prinzipiellen Gründen sich gegen das Gesetz erklärt, aber diese Gründe würden nur zutreffen, wenn es sich um den v. Patow'schen Gesetzentwurf handelte. Gerade das, was der Graf Schwerin gesagt, müsse das Haus überzeugen, wie nothwendig es sei, das Alte, was wir haben, zu erhalten und zu kräftigen.

Abg. Wagener (Neu-Stettin) gegen Schwerin. Die Ausführungen des Grafen seien nur Variationen über das bekannte Hansemannsche Thema gewesen, daß in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhöre. Wenn Hr. v. Rosenberg es so sehr hervorgehoben, daß er nur seine Ueberzeugung und nichts als seine Ueberzeugung ausspreche, so sei das wohl überflüssig, denn er werde doch zugeben müssen, daß Jeder hier seine Ueberzeugung ausspreche. Die von ihm angeführten Gründe seien bereits vielfach widerlegt.

§ 1 wird angenommen.

§ 2 betrifft die Uebernahme der Polizei durch den Staat, für zerstückelte oder im Besitz von Gemeinden oder mehreren Personen befindliche Güter.

Graf v. Schwerin empfiehlt einen Antrag v. Patow's.

v. Gerlach bedauert, daß er so oft genöthigt werde, die Tribüne zu besteigen, er möchte den noch nicht aufgehobenen Verfassungsartikel für sich in Anspruch nehmen, daß alle Preußen vor dem Gesetze gleich seien. Dieser Grundsatz werde in seiner Person unverantwortlich verletzt. Man habe ihm vorgeworfen, daß alle seine Bestrebungen darauf hinausliefen, die Bureaukratie und Polizei zu stärken. Es sei das Polizei- und Säbelregiment jedesmal die Folge der Revolution, und wenn wir nicht französische oder österreichische Zustände hätten, so sei das den Bestrebungen der rechten Seite zuzuschreiben. Die Sache selbst betreffend, so sei nicht zu fürchten, daß durch die Einführung des Gesetzes die ländlichen Verhältnisse eine plötzliche Veränderung erleiden würden.

Abg. Wentzel gegen § 2. Wenn Hr. v. Gerlach sich es zuschreibe, daß in Preußen nicht die Verfassung beseitigt sei, wie in Frankreich oder Oesterreich, so bemerke er darauf, daß er lieber durch den Schuß eines Jägers von Vincennes sterbe, als unter der Knute eines Russen.

§ 2 wird angenommen.

§ 3 bestimmt, daß die Regierung die von ihr übernommene Polizei an einen angesehenen größeren Grundbesitzer, als unbesoldetes Ehrenamt übertragen, oder wo ein solcher sich nicht findet, kommissarisch verwalten lassen kann.

v. Patow erklärt sich in längerer Rede dagegen, eben so der Abgeordn. Lette: Die Regierung erhalte durch § 3 das Recht, die Polizeigewalt zu feudalisiren. § 3 wird angenommen; § 4 dehnt die Bestimmungen des § 3 auf alle Gutsbezirke aus, über die dem Staate die obrigkeitliche Gewalt zusteht, oder noch zustehen wird.

Die §§ 4 und 5 werden angenommen.

Der Finanzminister legt einen Entwurf vor, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes über Entrichtung der Gewerbesteuer.

Die nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

[Herrenhaus.] Dr. Brüggemann und Genossen haben den folgenden Antrag gestellt: „Das Herrenhaus wolle beschließen, daß die königl. Staatsregierung ersucht werde, baldmöglichst einen Gesetzentwurf wegen Wiederherstellung der geistlichen Gerichtsbarkeit in Ehesachen für Katholiken vorzulegen." Die Gründe lauten: Die Berechtigung der katholischen Kirche und der Widerspruch der weltlichen Ehescheidungs-Gesetzgebung mit der Lehre der katholischen Kirche von der Unauflöslichkeit des Ehebandes.

g. **Krotoschin,** 12. Februar. Die zahlreichen Beamten des Thurn und Tarisschen Fürstenthums Krotoschin sind in diesen Tagen von dem fürstl. Hofamte in Regensburg benachrichtigt worden, daß ihnen Se. Durchlaucht dem Bedürfniß und der Dienstbewährung angemessene Einkommenverbesserungen, resp. Rangerhöhung bewilligt hätte. Diese sehr erfreuliche Thatsache wird zunächst als eine Folge der jüngsten Inspektionsreise eines fürstl. Kommissars durch das hiesige Fürstenthum angesehen, aber auch von bewährter Seite noch besonders dahin gedeutet, daß ein Glied der fürstlichen Familie für die Zukunft einen Theil des Jahres über (im Herbst) seinen Hofhalt hier dauernd aufschlagen dürfte. Eine Erfüllung dieser Deutung wäre freilich im Interesse der Stadt wie des ganzen Fürstenthumgebietes nur auf das Freudigste zu begrüßen. Wie wir aus einem Tagebuche ersehen, hat die letzte fürstliche Cour hierselbst am 11. Juli 1820 stattgefunden und zwar unter der Regierung des 1827 verstorbenen Fürsten Karl Alexander. Als anderweitige Folge jener Inspektionsreise wäre noch anzuführen, daß sämmtliche fürstlichen Domänenpächter ersucht worden sind, von den in neuerer Zeit anderwärts bereits gang und gäbe gewordenen Meliorationen im Gebiete der Oekonomie jede mögliche Anwendung zu machen, empfehlenswerthe Arten von Pferden, Rind- und anderem Nutzvieh zu acquiriren und hier einheimisch zu machen. Auch sollen diejenigen Pächter, welche noch in schlichten Bauerhäusern wohnen, ehestens mit besseren Wohnungen versorgt werden. Ueberhaupt hat der Kommissarius dem baulichen Zustande der gesammten Domänengebäude große Aufmerksamkeit geschenkt und u. a. namentlich baldige Herstellung gesunder Gesindewohnungen, wo solche noch fehlen, sehr warm beantragt und die bisher hier üblich gewesenen Entreprisebauten als dem fürstlichen Aerar durchaus höchst nachtheilig nachgewiesen. Um den zahlreichen Konflikten mit den königl. Verwaltungsbehörden einmal ein Ziel zu setzen, sollen die hölzernen Brücken, ebenfalls meistens höchst mangelhafte Entreprisebauten, allmälig in massive verwandelt werden, wo dies irgend ohne zu große Schwierigkeiten angeht. Es hat den Herrn Kommissar ungemein befremdet, daß mehrere im Jahre 1854 weggeschwemmte Brücken bei sehr frequenter Passage noch nicht wieder hergestellt waren, ja auch mit der Anfuhr des Materials (!) noch nicht vorgegangen war, und folgerte er daraus, daß die Polizeiverwaltung hier nicht so energisch gehandhabt werde, wie in seinem Vaterlande, wo zerstörte Brücken jederzeit auf das Schleunigste hergestellt werden müßten. (Der Herr Kommissar ist sächsischer Regierungs-Rath a. D.) Auf alle Fälle ist die gedachte Inspektionsreise eine der erfolgreichsten, die wir bis jetzt hier erlebt haben und wollen wir gern hoffen, daß sie außer der Beseitigung der angedeuteten Uebelstände noch manche andere gute Folgen nach sich ziehen wird. Dem Vorstande der fürstl. Rentkammer ist die Weisung zugegangen, behufs recht ofter Bereisung des Fürstenthums in allen seinen Theilen fortan eine eigene Equipage zu halten, und sind demselben vorläufig hierzu jährlich 300 Thlr. angewiesen worden.

Deutschland.

Dresden, 13. Februar. Das „Dresdner Journal" beschäftigt sich heute in einem mehrere Spalten umfassenden, anscheinend offiziösen Artikel mit dem in Dresden erscheinenden sog. „Schwarzen Buche," dem „Anzeiger für die politische Polizei Deutschlands auf die Zeit vom 1. Januar 1848 bis zur Gegenwart." Es wird einerseits bemerkt, „daß jenes Buch nicht im Auftrage und unter Vertretung der Regierung oder einer Behörde erschienen, sondern lediglich aus eigenem Antriebe von einem Polizeibeamten ausgearbeitet worden ist, und folglich, wenn auch nur für Beamte zum Gebrauch in ihrer Berufsthätigkeit bestimmt, als ein Privatunternehmen erscheint." Andererseits wird jedoch in Betreff des Zweckes folgende Erklärung gegeben:

„Das Buch ist und soll nicht sein: ein Steckbrief, welcher die Behörden verpflichten würde, auf jeden darin Genannten zu fahnden; es ist nicht und und soll nicht sein: eine Denunziation, auf deren Grund behufs späterer Bestrafung der Denunzirten neue Recherchen einzuleiten wären. Dagegen ist es und soll es sein: ein Hilfsmittel für jeden Polizeibeamten, damit nicht vergessen werde, von welchen Personen und welchen Kreisen einerseits die Beförderung, von welchen andererseits die Leitung und Ausführung der letzten Bewegung ausging, wie sich die politische Treue und der Charakter verschiedener zur Revolutionszeit aufgetauchter oder in Aufnahme gekommener Personen bewährt habe, von welchen Elementen Gefahr zu fürchten und welchen gegenüber mindestens Vorsicht am Platze sei."

Gegenüber den von der „Ostd. Post" über faktische Unrichtigkeiten des Buches gemachten Einwendungen bemerkt das „Dr. J.":

„Für diejenigen, welche an jenen wenigen faktischen Unrichtigkeiten Anstoß nehmen sollten, sei zum Troste bemerkt, daß der Verfasser des Buches, wie wir versichern können, gewissenhaft genug ist, um zur Vermeidung jeder Unrichtigkeit in nächster Zeit einen ganz neuen, sorgfältig revidirten Abdruck seines Werkes erscheinen zu lassen. Nur wird man sich freilich bescheiden müssen, daß die Einsprüche betheiligter Personen oder der Tadel von Parteiblättern nicht hinreichen können, um die Unrichtigkeit einzelner Thatsachen als bewiesen anzunehmen und zu diesem Behufe vielmehr die Erklärungen der betreffenden Regierungen abzuwarten sein werden."

Das „Dresdner Journ." sucht das Publikum zu beruhigen. Es gelte nicht, eine politische Rache zu üben oder verhaßte Personen mit polizeilichen Nadelstichen zu quälen, es gelte nicht, die Jahre von 1848 und 1849 immer wieder im Gedächtniß der Regierungen aufzufrischen, und den damals Betheiligten jede Umkehr von ihren Verirrungen auf einen bessern Weg abzuschneiden. Es wäre ja diesen Zwecken ganz widersprechend gewesen, das Buch „als eine lediglich für Polizeibehörden bestimmte und zugängige Geheimschrift" erscheinen zu lassen, deren Veröffentlichung nur im Wege einer Indiskretion habe erfolgen können. Der übrige Theil des Artikels enthält eine im Geiste des Buches gehaltene heftige Polemik gegen die gothaische Partei.

Oesterreich.

♂ **Wien,** 14. Februar. Der Erlaß des Finanzministeriums, demzufolge Darlehen nun auch in klingender Münze rückzahlbar sind, ist prinzipiell sehr wichtig, faktisch aber bei dem vorläufigen Fortbestande des Agio von geringer Bedeutung. In der hiesigen Handelswelt hat derselbe aber aus mehreren Gründen eine freudige Sensation erregt. Wir wollen nun sehen, wie lange die Freude dauert. Bis jetzt mußte der österreichische Kaufmann, der Zahlungen im Auslande hatte, mit fremden Devisen zahlen, da wiener Wechsel nirgends legalen Cours haben. In der Voraussicht des baldigen Friedens wird das Agio nun wohl bald auf ein Minimum herabfallen und schon in Folge der Verordnung vom 7. Februar können kaufm. Zahlungen im Auslande mit wiener Wechseln getilgt werden. Dies ist ein Vortheil; die Regierungsverfügung gilt dem Publikum überdies als ein Beweis, daß man in den entscheidenden Kreisen den Frieden als sicher ansieht, denn sonst wäre ja die Verordnung durchaus unpraktisch. Die westlichen Kabinete werden übrigens gut daran thun, die Bedeutung dieser Finanzmaßregel nicht zu verkennen, denn man sagt ihnen damit, daß man in Oesterreich von nichts anderem als von Frieden etwas wissen will, daß man selbst im Falle des Krieges denselben, was Oesterreich betrifft, zu erhalten gesonnen ist. Dies stimmt auch völlig überein mit der nach und nach lauter werdenden Stimmung in unseren höchsten Kreisen, wo die Meinung Rußland wieder sehr günstig ist und namentlich die Mäßigung und Großmuth Alexanders, welche Europa den Frieden schenken, Gegenstand einer Art Kultus wurde.

Ich habe Ihnen Details über die Pardubitz-Reichenberger Bahn versprochen, bezüglich welcher die Konzession binnen wenigen Tagen herabgelangen wird. Diese Bahn wird 20 Meilen lang und berührt die 4 Bezirke Rumburg, Schluckenau, Warnsdorf und Zwickau, welche zu den betriebsamsten Böhmens gehören. Dieselben bedürfen in vielfacher Hinsicht der Berücksichtigung: 1) Zum Bezug des Rohprodukts der Farbe- und Hilfsstoffe, 2) zur Verfrachtung des Fabrikats, 3) zum Bezug des Brennmaterials und 4) zum Bezug von Konsumtionsgegenständen. Die ganze Strecke liegt abseits von den bestehenden Bahnen, ist dicht bevölkert und erhält neues Leben. Diese Bahn hat aber nicht blos den Zweck der Verbindung des nordwestlichen Böhmens mit den anderen österr. Bahnen und somit mit den südlichen und östlichen Provinzen der Monarchie, sie soll auch das Mittelglied einer Weltbahn werden, welche die kürzeste Linie zwischen Hamburg, Berlin, Stettin einerseits, und Wien, Triest und den Donaufürstenthümern anderseits bildet. Es finden auch schließlich Vorarbeiten statt, um eine direkte Bahn von Berlin über Kottbus nach Bautzen oder Löbau zu führen. Wird diese Bahn fertig sein, so wird die nächste Linie zwischen den wichtigsten norddeutschen See- und Handelsplätzen mittelst der Reichenberg-Pardubitzer Bahn hergestellt, denn die Linie Berlin-Breslau-Wien beträgt 110, die Linie Berlin-Riesa-Dresden-Prag-Wien beträgt 104½ Meilen, die Linie Berlin-Kottbus-Löbau-Reichenberg-Pardubitz-Wien aber wird nur 93¾ Meilen betragen. Es wird somit der Weg von Berlin nach Wien, beziehungsweise auch von Hamburg, Stettin nach Wien und Triest um 16 gegen die erste, und um 10¾ M. gegen die zweite Linie durch die süd-norddeutsche Verbindungsbahn abgekürzt. Der Frachtenverkehr des Bahnrayon Reichenberg-Pardubitz wird auf jährl. 5,366,072 Centner in Anschlag gebracht. Das Anlage-Kapital ist auf 12,900,000 Gulden berechnet, die Bruttoeinnahme auf 1,914,221 Gulden. Der Betrieb dürfte 800,000 Gulden kosten; die Gesellschaft verpflichtet sich, die Bahn binnen 3 Jahren herzustellen.

Ich meldete Ihnen, daß gestern unser Handelsminister die pariser Medaillen an unsere Industriellen vertheilte. Abends versammelten sich die betheiligten Industriellen im Sophienbadsaale, 300 an der Zahl, zu einem Festessen. Der französische Geschäftsträger Vicomte de Serre, der Handelsminister Ritter v. Toggenburg, der Minister des Innern v. Bach, der Statthalter v. Emminger und viele andere Notabilitäten beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart. Toaste auf den Kaiser und die Kaiserin, so wie auf Napoleon, wurden von Bach und de Serre ausgebracht und von der Versammlung beifällig aufgenommen.

Der königl. preußische Oberst Baron v. Manteuffel wurde gestern zur kaiserlichen Tafel gezogen und tritt dieser Tage seine Rückreise nach Berlin an. Derselbe hat dem Fürsten Metternich heute seinen Abschiedsbesuch gemacht.

∗ **Wien.** Dem Vernehmen nach ist eine weitere Armee-Reduzirung im Antrage und dürften die Verfügungen hierüber schon in Kürze erfolgen. — Graf Orloff hat, wie man am 14. hier wissen wollte, Petersburg erst am 11. d. M. verlassen und dürfte mit dem Grafen Buol fast gleichzeitig in Paris eintreffen. — Der k. preußische Oberst v. Manteuffel machte am 13. seinen Abschiedsbesuch bei dem Fürsten Metternich. — Der vor Kurzem hier eingetroffene Prinz von Lippe hat seinen Posten als Attaché der hiesigen k. preußischen Gesandtschaft übernommen. — Der k. schwedische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr v. Manderström tritt am 15. eine mehrwöchentliche Urlaubsreise in seine Heimath an. — Bei der bevorstehenden Regelung der evangelischen Kirchenverfassung in Ungarn werden alle bestehenden Verordnungen, so wie das historisch Ueberlieferte unberührt bleiben; die früher in Ungarn gebräuchlich gewesenen Lokalkonvente sollen restaurirt und in den deutschen Kronländern unter der Leitung der Superintendenten Konsistorien errichtet werden. Siebenbürgen behält seine Eintheilung in Kapitel. — Die pardubitz-reichenberger Bahn, welche mit der ebenfalls neu zu bauenden kottbus-berliner Bahn eine gerade Diagonale quer durch Deutschland bildend, den Weg von Hamburg nach Wien und nach dem Osten um ein Beträchtliches abkürzen wird, soll mit Subvention der Kredit-Anstalt zu Stande kommen. Am 10. wurden im Verwaltungsausschusse die Modalitäten berathen, unter welchen die Kredit-Anstalt diese Bahn übernimmt. Es ist dies das zweite große Geschäft der Anstalt seit ihrer einmonatlichen Konstituirung. Das erste war die Betheiligung an der österr. Westbahn, welche von Wien aufwärts das Donauthal durchziehen soll. (S. die vorstehende Korrespondenz.)

Aus Mitteldeutschland, 7. Februar. Die Friedensaussichten haben in den österreichischen Finanzzuständen eine günstige Wendung hervorgebracht. Der gegenwärtige Augenblick dürfte daher nicht ungeeignet sein, einen Rückblick auf das Budget seit 1848 und dessen namentlich durch die Kriegsrüstungen in den letzten zwei Jahren herbeigeführte Vergrößerung zu werfen. Die österreichische Staatsschuld betrug im Jahre 1846 . . . . . 1037 Millionen.

Seit dem Jahre 1848 wurden noch folgende Schulden contrahirt:

1849:	in Papier	zu 4½	pCt.	71	Millionen.
—	in Silber	„ 5	pCt.	35	„
1850:	„ „	„ 5	pCt. Lomb. Venet.	43	„
1851:	„ „	„ 5	pCt. u. P. zu 2½ pCt.	75	„
1852:	„ Papier	„ 5	pCt.	80	„
—	„ Silber	„ 4	pCt. England . . .	42	„
1854:	Lotterie	„ 4	pCt.	50	„
—	„ Silber	„ 5	pCt.	35	„
—	national	„ 5	pCt.	506	„
Hierzu noch an capitalisirten Coupons von 1849—1851				32	„
Außerdem noch die Schuld an die Bank in Silber und Schatzscheinen mit				411	„

Der Gesammtbetrag der österr. Staatsschuld ist also . . . . 2417 Millionen.

Außer den vorstehend contrahirten Schulden sind noch die Domänen, die Staatseisenbahnen und die Bergwerke verkauft. Aus dieser Uebersicht dürfte genügend hervorgehen, daß es die höchste Zeit ist, auf diesem Wege der Eigenthumsverminderung und Schuldenanhäufung, so wie des permanenten Deficits einzuhalten. Trotz der Heranziehung Ungarns stehen die Einnahmen und Ausgaben in folgendem Verhältniß:

Einnahme 1846: 164 Mill. Ausgabe 1846: 163 Mill.
Einnahme 1853: 237 Mill. Ausgabe 1853: 294 Mill.

Die Vermehrung der Ausgabe zerfällt in ein permanentes Deficit durch Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld und in ein außerordentliches durch Erhöhung des Militärbudgets. Nur von Beseitigung des letztern kann vorläufig die Rede sein; die Ausgleichung des erstern muß der sich langsam entwickelnden höhern Erwerbs- und Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung überlassen bleiben. (Nass. Ztg.)

Frankreich.

☿ **Paris,** 12. Febr. Noch immer und jeden Tag mehr wird der Friede hier als eine ausgemachte Sache betrachtet. Die petersburger Journale und namentlich die „Nordische Biene" machen Chorus mit den unsrigen. Besonders ist ein Artikel der letzten aufgefallen, worin Frankreich große Schmeicheleien gesagt werden. Es wird wohl noch Schwierigkeiten geben, diese werden sich aber nicht Rußland, sondern Oesterreich gegenüber geltend machen, da Frankreich und England darauf bestehen, Sardinien nicht leer ausgehen zu lassen. Sie sind aber noch nicht einig über das, was sie wollen und können. Es ist schwer genug. Daß Preußen in ultima analysi bei den Verhandlungen betheiligt sein werde, daran wird hier in gut unterrichteten Kreisen nicht gezweifelt. Man ist zu der Einsicht gekommen, daß ohne Preußen der Friede kein europäischer würde, und man hat auch gute Gründe, Oesterreich mit einem Gegengewichte dienen zu wollen, auch wenn Rußland einen warmen Anhänger mehr zählen sollte. Hr. v. Brunnow langt, einer Depesche aus Straßburg zufolge, heute Abend hier an; seine Ankunft soll aber erst am 18. offiziell bekannt gemacht werden. Dies geschieht, um die Susceptibilität der Engländer zu schonen. Es ging sogar das Gerücht, das englische Kabinet habe verlangt, daß man den russischen Diplomaten vor dieser Zeit keinen Paß geben solle. Lord Cowley, der wegen einer Rücksprache mit seiner Regierung nach London gereist ist, kommt Donnerstag mit Lord Clarendon hier an. Ebenso Cavour und Djemil Bey aus Turin. Graf Buol und Graf Orloff kommen Beide am 18. hier an, Letzterer erst am 19. Der Kaiser hat zwei Dekrete unterzeichnet, deren Bekanntmachung nicht verfehlen wird, großes Aufsehen hier zu erregen. Das eine verschärft und regelt die Hofetiquette und ordnet die Kreirung von Hofpagen an, das andere aber wird die Armee durch Errichtung eines Militäradels für die zu Wasser gewordenen Aussichten

auf Fortdauer des Krieges entschädigen. Jeder Offizier wird einer Klasse des Adels angehören und natürlich die Generäle und Marschälle dem höchsten Adel hier beigesellt werden. Herr v. Bismark-Schönhausen wird hier erwartet. Fürst Chartoryski und Graf Zamoiski hatten gestern eine Abschiedsaudienz beim Kaiser. Letzterer geht nach Konstantinopel, um sich an die Spitze seiner Kosaken zu stellen. Frankreich hat seine Vermittlung in der Differenz zwischen England und Amerika angeboten. Man zweifelt nicht daran, daß dieser mit dem jüngsten Courier von hier abgegangene Vorschlag angenommen werden wird. Es heißt, daß der russische Gesandte in Washington von seiner Regierung den Auftrag erhalten werde, dieses Anerbieten zu unterstützen. Wir sind Alle so friedlich gesinnt. Die Regierung, welche die Absicht hatte, dem berüchtigten Fiorentino die Direktion der Oper zu übertragen, hat auf diesen Plan wieder verzichtet, und man spricht von Duponchel. Wir glauben aber, daß Herr Fiorentino am Ende doch Recht behalten werde. Die Ristori wird ihr Gastspiel am 5. März wieder hier beginnen. Im Odeon wird Cervantes dramatisirt. Armer Cervantes! wie melodramatisch magst du zugerichtet werden. Von Guizot erscheinen zwei neue Bände seiner Revolutionsgeschichte Englands; dieselben sollen die Geschichte der Restauration enthalten. Es werden zahlreiche Anspielungen auf heute versprochen. Et après?

Großbritannien.

[Parlaments-Verhandlungen vom 11. Februar.] Oberhaus. Die Earls of Cardigan und Lucan, deren Betheiligung bei dem unglücklichen Kavallerie-Angriff von Balaklawa zu so langen Controversen geführt hatte, finden sich jetzt durch den M'Neill'schen Bericht in ihrer Ehre gekränkt, und stellen an den Kriegsminister die Anfrage, ob er gesonnen ist, ihre Entgegnungen zu veröffentlichen. Lord Panmure erwiedert: Die Regierung werde gerne bereit sein, die Rechtfertigung der beiden Lords und die Gegenbemerkungen des Kommissars auf den Tisch des Hauses zu legen. — Lord Derby wünscht zu wissen, welche Art von Rechtfertigung anderen, ebenfalls angeschuldigten Offizieren übrig bleibe, die keinen Sitz im Parlament haben, und was die Regierung mit den Entgegnungen anfangen werde, die von solchen Offizieren eingeschickt werden würden? — Darauf antwortet Lord Panmure, die Regierung werde bemüht sein, Jedem Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, aber er könne seine amtliche Ermächtigung nicht dazu geben, daß dienstlich an ihn gerichtete Beschwerdebriefe von Offizieren veröffentlich werden. Alles was er versprechen könne, sei, daß er sie dem Parlamente vorlegen wolle. — Lord Lyndhurst beantragt hierauf für morgen (12.) eine Komite-Sitzung, um über die Frage der lebenslänglichen Pairie Lord Wensleydales (Baron Parke) zu debattiren. — Earl Grey erbittet sich nun eine Aufklärung vom Minister des Auswärtigen über den offenbaren Widerspruch zweier, zu Anfang des Jahres 1853 von der Gesandtschaft in Konstantinopel eingegangenen Depeschen und äußert sich bei dieser Gelegenheit ziemlich scharf gegen Lord Stratford. Die Sache verhält sich, kurz gefaßt, folgendermaßen: Als Fürst Mentschikoffs Auftreten in Konstantinopel zuerst die Aufmerksamkeit der gesammten europäischen Diplomatie auf sich zog, war von Mr. Pisani, dem Dolmetsch der Gesandtschaft ein Memorandum über die Verbal-Note eingesandt worden, die Fürst Mentschikoff am 16. März dem Großvezier und Rifaat Pascha mitgetheilt haben soll; und doch meldet hinterdrein Lord Stratford in seiner Depesche vom 27. Mai, Mr. Pisani habe ihm versichert, daß Rifaat Pascha die Existenz einer derartigen russischen Note nicht eingestehen wolle. — Diesen anscheinenden Widerspruch der Depeschen erklärt Lord Clarendon dahin, daß jene Note wirklich dem türkischen Ministerium mitgetheilt worden sei (das englische Kabinet empfing sie später aus den Händen von Baron Brunnow selbst); doch habe jenes, aus Angst vor Rußlands Drohungen, sich so weit einschüchtern lassen, deren Existenz zu läugnen. Lord Stratford sowohl wie Mr. Pisani hätten somit die Wahrheit berichtet, und man thue dem Ersteren, der mit all seinen Fehlern die Interessen Englands im Osten wirksam und staatsmännisch vertrete, großes Unrecht, wenn man ihm zum Vorwurf macht, daß er, auf bloße Verdachtsgründe hin, den Argwohn gegen Rußland genährt, die Kluft erweitert, und dadurch den Krieg herbeigeführt habe. Jene Verbalnote übrigens — sie betraf die geweihten Stätten — sei es nicht gewesen, die den Krieg veranlaßte, und wären keine weiteren Ansprüche von russischer Seite erhoben worden, so hätte Lord Stratford die Differenz zwischen Rußland und der Türkei noch immer friedlich vermitteln können. — Lord Grey hält durch diese Auseinandersetzung den Widersprnch jener beiden Depeschen nicht für gelöst, und weist den Vorwurf Lord Clarendons, als sei es ihm darum zu thun, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, entschieden zurück.

Unterhaus. Das Haus konstituirt sich als Ausschuß, um die Voranschläge für die Flotte in Empfang zu nehmen und zu diskutiren. — Sir Henry Willoughbys Beschwerde, daß 400,000 Pfd. St. mehr, als im vorigen Jahre bewilligt worden waren, verausgabt seien, und Williams Zumuthung, die Voranschläge für die Flotte erst dan zu berathen, wenn das Ergebniß der Friedenskonferenzen bekannt sein werde, beseitigend, bemerkt der Marineminister Sir Charles Wood als Einleitung zu seinen Voranschlägen, daß dieselben so entworfen sind, als wenn der Krieg weiter fortgeführt werden müßte. Denn es sei der sicherste Weg zum Frieden, dem Gegner zu zeigen, daß England bereit sei, den Krieg in einer viel großartigern Weise fortzusetzen, als es denselben bisher geführt habe. Gleichzeitig aber müsse das Haus bedenken, daß, selbst wenn ein baldiger Friede zu Stande kommt, wozu die besten Aussichten vorhanden sind, die Kosten für die Flotte in diesem Jahre kaum vermindert werden könnten. Es sei dies immer im ersten Friedensjahre der Fall, und beim Nachschlagen alter Tabellen könne sich Jedermann von dieser leidigen Wahrheit überzeugen. Doch sei er bereit, wenn die Vorlagen genehmigt werden, blos einen Theil der votirten Summen zu benutzen und die Verwendung des Restes einer weiteren nach dem Schlusse der pariser Konferenzen vorzunehmenden Diskussion zu überlassen. Nach dieser einleitenden, mit Beifall aufgenommenen Erklärung, beantragt er ein Votum für 66,090 Seeleute und Seesoldaten — 6000 mehr als im vergangenen Jahre — und 10,000 Schiffsjungen. Die Löhnung dieser Mannschaft ist auf 3,237,893 Pfd. St. (somit ein Zuwachs von 352,356 Pfd. St) berechnet, wovon er einstweilen blos 2,000,000 Pfd. St. beansprucht. Für die Verproviantirung sind 60,000 Pfd. St. als Zuschlag berechnet. (Die übrigen Voranschläge sind bereits vor mehreren Tagen mitgetheilt worden.) Bei den meisten Rubriken fordert Sir Charles vorläufig $\frac{3}{8}$ der zu votirenden Beträge, die in Summa 12,148,641 Pfd. St. ausmachen. Dann kommt er zu den Kosten des Transportwesens. Abgesehen von dem ungeheuren todten Kriegsmateriale waren, seinen Angaben zufolge, im Laufe des vorigen Jahres 50,000 Mann britischer Truppen, 5000 Mann vom Transport-Korps, 5000 Mann von der Fremdenlegion, 26,000 Mann Franzosen und 19,000 Sardinier nach dem Kriegsschauplatze, 5000 Mann Miliz nach dem Mittelmeer und 138,000 Mann von Malta und Korfu nach der Krim und anderen Punkten auf britischen Schiffen transportirt worden. Außerdem waren 46,000 Mann nach Hause geschafft worden, so daß die britische Transportflotte in Allem 294,000 Mann befördert hat. (Auch für diesen Dienstzweig sind die Voranschläge bereits mitgetheilt). Sir Charles geht in eine Masse Einzelnheiten ein, von denen wir blos erwähnen, daß seinen Mittheilungen zufolge 152 neue Kanonen- und Mörserboote in Ausrüstung begriffen sind, so daß eine Flotille dieser Fahrzeuge von 200 Segeln für den Feldzug in der Ostsee bereit sein wird. Im Ganzen werde die Regierung, so wie die Jahreszeit für aktive Flotten-Operationen beginnt, 350 Segel nach der Ostsee und 100 nach dem schwarzen Meere zu entsenden im Stande sein. — Es werden nun von Admiral Walcott, Scobell und Berkeley Bemerkungen über einzelne Dienst-Details gemacht. Sir Charles Napier giebt seine Befriedigung über die vielfachen Verbesserungen in der Flottenausrüstung und Verwaltung zu erkennen. Die Gelder werden ohne Abstimmung, ja beinahe ohne wesentliche Einsprache bewilligt.

Osmanisches Reich.

P. C. Nach Berichten von der unteren Donau hat der Sultan einen Hatticherif an den General-Gouverneur von Silistria erlassen, worin den Einwohnern von Silistria für ihre während der Belagerung an den Tag gelegte Ausdauer und ihren bei der Vertheidigung bewiesenen Muth folgende Begünstigungen zugestanden werden: 1) Es wird der Stadt Silistria und ihren Einwohnern für den Zeitraum von drei Jahren jede Steuer erlassen; 2) für denselben Zeitraum darf aus den Einwohnern kein Mann zum Militärdienst ausgehoben werden; 3) sämmtlichen während der Belagerung und bei der Vertheidigung Verwundeten werden je nach ihrer Dürftigkeit Geldgeschenke gewährt; 4) Alle, die an der Vertheidigung theilgenommen haben, erhalten eine Denkmünze.

Amerika.

Newyork, 31. Januar. Noch kein Sprecher im Repräsentantenhause gewählt. Am 29. Januar hatte Banks 99, Orr 69, Fuller 34 Stimmen; 8 Stimmen vertheilten sich auf einzelne, ganz hoffnungslose Namen. Zu einer absoluten Mehrheit waren 106 Stimmen nöthig, und man glaubte, daß das Haus endlich doch die „Pluralitäts-Regel" (d. h. relative Mehrheit) anwenden wird. In der Senats-Sitzung vom 24. Januar äußerte sich Mr. Clayton sehr feindlich gegen Lord Palmerston, dessen Politik er geradezu als „raubgierig" bezeichnete. Mit Beziehung auf ein Schreiben von Mr. Buchanan an Mr. Marcy, vom 16. Februar 1855 behauptete er, überzeugt zu sein, daß nur der Sturz von Lord Aberdeen's Ministerium eine gütliche Beilegung der Zerwürfnisse mit England verhindert habe; so lange Visc. Palmerston am Ruder bleibe, halte er eine Ausgleichung für unmöglich. Am 28. debattirte der Senat wieder die centralamerikanische Frage, und Mr. Caß, der in einer $2\frac{1}{2}$ Stunden langen Rede das Verhalten des Präsidenten als eben so patriotisch wie umsichtig pries, gebrauchte sehr starke Ausdrücke gegen England und das Possenspiel der Moskito-Schirmherrschaft. Darauf bewies auch Mr. Clayton wieder, durch Citate aus Aktenstücken, daß der britische Vicekonsul der eigentliche Moskitokönig sei. Ebenso eiferte Mr. Collamer gegen die britische Auslegung des Clayton-Bulwer-Vertrags, hielt aber, in der Hoffnung auf eine gütliche Ausgleichung, welche der Präsident in der Botschaft ausgesprochen, ein legislatives Einschreiten für noch nicht zeitgemäß, worauf die Debatte vertagt ward. Da das Gerücht verbreitet ist, der ehrenw. Mr. Dallas sei zum Nachfolger von Mr. Buchanan in London ernannt worden, so ist zu bemerken, daß die halboffizielle „Washington Union" dem „Gerede" von der Abberufung Buchanans, von einer speziellen Botschaft über die englische Differenz, welche an den Kongreß gelangen werde, oder einem androhenden diplomatischen Bruch mit England ein entschiedenes Dementi giebt und alle Gerüchte derselben alarmirenden Tendenz als Erfindungen bezeichnet, die den Zweck hätten, dem Präsidenten Gegner zu erwecken und den Markt zu affiziren. Den Spekulationen der newyorker Blätter und den Enthüllungen ihret washingtoner Korrespondenten vermag das Dementi der Union natürlich keinen Zaum anzulegen. So verspricht sich der „Herald" gewaltige Dinge von den künftigen Senats-Debatten, und dringt darauf, die Lords Palmerston und Clarendon in die Enge zu treiben; man müsse ihnen die Pistole auf die Brust setzen, ein entschiedenes Ja, oder Nein! Satisfaktion oder Krieg verlangen, — den Clayton-Bulwer-Vertrag annulliren und sich wieder ausschließlich auf die Monroe-Doktrin stützen. Andere Blätter diskutiren die Vor- und Nachtheile Amerika's im Fall eines Krieges mit Großbritannien. Dem „Courier and Enquirer" schreibt man aus Washington, daß Mr. Buchanan seit 3 Monaten nicht müde werde, vorzustellen, wie er in London unmöglich länger als bis Mitte Februar bleiben könne, und schließlich gedroht habe, am 12. Februar abzureisen und den gegenwärtigen Konsul, Rob. B. Campbell, als Geschäftsträger in London zurückzulassen. Mr. Campbell habe früher, als Konsul in Havanna, sehr viel diplomatisches Talent entwickelt, und die eigentliche Krisis in der englisch-amerikanischen Angelegenheit sei vorüber. General Pierce hingegen wolle sich die Ernennung eines neuen Gesandten in London so lange als möglich vorbehalten, um auf die Wahlen zu wirken; die Ernennung sei 12 Stimmen in der Konvention werth. Mr. Buchanan's Heimweh erkläre sich aus dem Umstande, daß er als Gegenkandidat von Pierce in die Schranken treten will. Der hoffnungsvollste Kandidat des Südens scheine Mr. Hunter. Außerdem werden als Bewerber genannt: Senator Bright, Richter M'Lean, Mr. Bell, Mr. Clayton, General Houston und Senator Crittenden. Ueberhaupt darf man den Hintergrund der Wahlbewegungen nicht aus den Augen verlieren, wenn man gewisse kriegslustige Standreden im Senate liest. — Eine Freibeuter-Expedition von 500 Mann soll in San Blas in Unter-Californien gelandet sein. Oberst Walker erhält angeblich mit jedem Dampfer aus Californien, Newyork und New-Orleans frischen Zuzug; alle Gegenmaßregeln der Regierung scheitern an der schlauen Gesetzumgehung, in der die Abenteurer so geübt sind. Man kann ja einem Rekonvaleszenten nicht wehren, ein milderes Klima aufzusuchen, noch läßt sich einem amerikanischen Bürger das Auswanderungsrecht verkürzen. Die Regierung ist so weit gegangen als sie konnte — heißt es — und die Beschlagnahme des Northern Light wird dem Attorney-General noch Verlegenheiten schaffen.

Im Repräsentantenhause ist eine Resolution, welche jede Agitation der Sklavenfrage für unweise, ungerecht und gemeinschädlich erklärt, mit einer Majorität von blos 1 Stimme durchgegangen. Das wird die Agitation nicht ersticken; dafür sorgt schon das flüchtige Sklaven-Gesetz. In Kentucky kam wieder ein Fall vor, der seine Wirksamkeit gräßlich beleuchtet. Eine Anzahl schwarzer Flüchtlinge (wenn der Ohio gefroren ist, mehren sich die Fluchtversuche) hatte sich in einem Hause verschanzt und feuerte auf die stürmenden Polizeileute. Eine Sklavin schnitt in der Verzweiflung ihren 3 Kindern den Hals ab; 6 Sklaven wurden gefangen, 8 sollen sich gerettet haben. Mehrere Zuschauer wurden verwundet.

Zwei britische Werbe-Agenten, Salbraith und Gillispie sind in Bufalo gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt worden; sie waren seit August im Gefängniß.

Aus Vera Cruz, 22. ult., meldet man, daß Haro y Tamirez, der wegen Verdacht des Landesverraths verhaftet war, entkommen ist, mit einem zahlreichen Soldaten-Haufen Puebla belagert und es wahrscheinlich nehmen wird. Comonfort's Regierung soll auf schwachen Beinen stehen, namentlich im Finanzpunkt. — Aus Havanna hört man, daß General Concha im Begriff war, nach Spanien zurückzukehren, wo er zum Grafen von Havanna erhoben werden soll. Als seinen Nachfolger bezeichnete man den General Zabala.

Aus Californien waren per „Star of the West" 643,446 Dollars in Gold in Newyork angekommen. — Die letzte europäische Post wirkte ungünstig auf die Handelswelt und drückte den Werth aller Spekulationspapiere. Geld blieb begehrt, und frühere Wechselcourse behaupteten sich. London $107\frac{3}{4}$—$108\frac{3}{8}$—$108\frac{1}{2}$; Paris 5, 20 — 5, $26\frac{1}{4}$ C. Frachten weniger fest. Baumwollmarkt, am 31. in Newyork, thätig bei festen aber nicht merklich veränderten Preisen. In New-Orleans wurden am 30. Januar 7000 Ballen verkauft.

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau,** 15. Februar. Unter dem Vorsitze des königlichen Regierungs- und Schulrathes Herrn Dr. Stieve fand im hiesigen katholischen Schullehrer-Seminar am 12., 13. und 14. d. M. die Lehrerinnen-Prüfung statt. Es hatten sich dazu 21 katholische und 3 jüdische, zusammen 24 Kandidatinnen gemeldet und eingefunden. Sämmtliche Kandidatinnen eutsprachen bei der Prüfung den an sie gestellten Anforderungen sowohl in den schriftlichen Probearbeiten, als auch in der praktischen Unterrichtsfertigkeit, wie im theoretischen Wissen in der Art, daß sie alle für fähig erklärt wurden, „Lehrerinnen-Stellen zu bekleiden" und zwar erhielten 15 das Prädikat „genügend bestanden", 9 das Prädikat „gut bestanden". Sie wurden von der Prüfungs-Kommission mit den besten Hoffnungen auf segensreiches Wirken entlassen.

§ **Breslau,** 15. Februar. [Ueberschwemmung.] Der fortgesetzte Niederschlag von Regen und starken Nebeln hat die Fluthen in unserer Oder wieder bedeutend angeschwellt, so daß das Niveau des Wassers eine ziemlich ansehnliche Höhe erreicht hat. Wenn auch das Wasser noch nicht der Art gestiegen ist, daß es die Eindämmungen überfluthet, so ist doch ein ziemlich großer Theil der Umgebung der Stadt bereits unter Wasser gesetzt. So z. B. vor der Nikolai- und Oder-Vorstadt. Die Wiesen und Felder um Klein-Kletschkau sind größtentheils überschwemmt, ebenso das Terrain vor der Oswitzer-Thorbarriere. Da, wo in der schönen Jahreszeit Tausende von Spaziergängern wallfahrten, schwimmen jetzt lustig Kähne umher. Auch auf den Aeckern um das Siechhaus herum zeigt sich das sogenannte Unterwasser in ziemlichen Massen. Die stark lehmigte Farbe, vor allem aber die gewaltigen gelben Schaumblasen, die massenweise auf den Wogen angetrieben werden, lassen noch kein Fallen der Gewässer hoffen. Gebe Gott, daß nicht fortgesetzter Regen sie noch mehr anwachsen lasse. — Heute um 10 Uhr Vormittags wurde ein langer Oderkahn (dem Anscheine nach einer der großen schmalen Prahmen, auf welchen unsere Flußbade-Anstalten errichtet sind) gegen die Eisböcke vor der kurzen Oderbrücke getrieben, und zwar so, daß die eine Spitze zwischen dem Gebälke des Eisbockes sich festrammte und der Rumpf sich quer über den Rücken des benachbarten Eisbrechers legte. Trotzdem, daß eine starke Zahl von Schiffern und Arbeitern dazu verwendet wurde, um den Kahn flott zu machen, war doch einestheils der Strom des Wassers zu stark und anderntheils hatte er sich in den einen Eisbrecher zu fest eingeklemmt. Erst nach vielen Anstrengungen und nicht ohne Gefahr für die Arbeitenden, gelang es nach 11 Uhr den schweren und mächtigen Kahn wieder in Sicherheit zu bringen.

** **Breslau,** 15. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Laut Anzeige wird der Kärgersche Cirkus Sonntag, den 17. Februar mit dem ersten Wiederauftreten der amerikanischen Reitkünstlerin Miß Ella und ihrer Gesellschaft eröffnet. Diesmal begleitet dieselbe noch ein Corps von schottischen Glockenspielern, welche sich bereits in anderen Hauptstädten den Beifall des Publikums erworben. Miß Ella und die übrigen Amerikaner stehen hier noch in so gutem Andenken, daß sie der Gunst der Breslauer im Voraus versichert sein dürfen. In dem Kärgerschen Cirkus wird übrigens für die Kunstproduktionen der kühnen Reiterin ein neuer eleganter Schauplatz geboten, wie er für derartige Zwecke in Breslau bisher noch nicht vorhanden war.

Wie wir vernehmen, wird in Kurzem am hiesigen Orte eine Waschanstalt von bedeutendem Umfange ins Leben treten, welche mit Anwendung der schlesischen und der Rohrmannschen Cylindermaschinen betrieben werden soll. Man wird zugeben, daß die in London und neuerdings in Berlin mit dem glänzendsten Erfolge eingeführten Wasch- und Badeanstalten in Breslau kaum auf zweckmäßigere Weise ersetzt werden könnten. Nicht nur größere Haushaltungen und Gastwirthschaften, sondern auch die unbemittelten Klassen werden der neuen Waschanstalt wesentliche Erleichterungen und Kostenersparniß verdanken. Das Institut wird also einem längst und allgemein gefühlten Bedürfniß abhelfen.

* **Breslau,** 15. Februar. Den nächsten Sonntags-Vortrag im Musik-Saale wird Herr Dr. med. Günsburg halten und in demselben „über den Schlaf" sprechen.

Oppeln, 15. Februar. [Personalien.] Die Kaufleute Joseph Radloffsky, Louis Schmachthahn und der Gasthofsbesitzer Julius Liebig zu Neisse sind als unbesoldete Rathsherren auf die Dauer von 6 Jahren erwählt und bestätiget worden. Der Erzpriester Stadtpfarrer Madey zu Gr.-Strehlitz und der katholische Schullehrer Röcker zu Deutsch-Jamcke, falkenberger Kreises, sind verstorben.

✉ **Liegnitz,** 13. Februar. [Liegnitzer Vorschuß-Verein. — Pinolin. — Philomathie.] Seit dem heutigen Tage ist von dem um unsere Stadt vielfach verdienten Wohlthäter, Herrn Banquieur Louis Pollack, ein höchst segensreiches Institut ins Leben gerufen worden. Der Name desselben kündigt schon seinen edlen Zweck an, es heißt: „Liegnitzer Vorschuß-Verein," und beabsichtigt durch solidarische Garantie der Mitglieder, Kapitalien aufzunehmen und dieselben zunächst Handwerkern und Gewerbetreibenden nach Bedürfniß auszuleihen. Das Curatorium besteht aus 12 Mitgliedern, deren Achtbarkeit und Ehrenhaftigkeit der Anstalt eine gedeihliche Zukunft zusichern. Welche Wohlthat hierdurch dem oftmals durch unvorhergesehene Fälle in Geldverlegenheit gerathenen kleinen Mann ersprießt, bedarf keiner Erwähnung, und wird gerade denen Vorschub geleistet, die am meisten zu berücksichtigen sind: dem Stande der Arbeiter und Gewerbtreibenden, woraus der größte Theil der Bevölkerung besteht und für welche leider bis jetzt noch am wenigsten geschehen konnte. Daß das Institut von Seiten der hohen Behörden, welche gern jedes edle Unternehmen fördern, mit Befriedigung und von Seiten der Einwohner mit Freuden aufgenommen werden wird, läßt sich ohne Zweifel voraussetzen, und so möge es denn dauernd seine Wirksamkeit unter dem Beistande Gottes bewähren, und gleichzeitig zur Nacheiferung für andere Städte dienen. — Seitdem mehrere Versuche gemacht worden sind, andere Beleuchtungsmittel als die bisherigen in Anwendung zu bringen, wurde auch hier das Photogene, aus Blätterschiefer oder Blattkohle verfertigt, vielfach eingeführt. Als solches jedoch schwer zu haben war, mußte an dessen Stelle das sogenannte Photadyl, ein Produkt, aus Terpentin und Spiritus bestehend, treten. Doch gewährte dieses Beleuchtungsmittel wenig Vortheile, indem es fast so theuer als Rüböl ist. Durch das Pinolin, einen Leuchtstoff, welchen eine kölner Fabrik erfunden hat, wird für das Photogène nicht nur Ersatz, sondern sogar Vorzügliches geboten. Der penetrante Geruch wird vermieden und eine große Wohlfeilheit erzielt. Man kann daher die Anwendung desselben nur empfehlen. — Der philomathische Verein beabsichtigt im Verlaufe dieses Winters noch einen Cyclus von 6 öffentlichen wissenschaftlichen Vorträgen zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins zu veranstalten. Nächsten Montag (18. d. M.) wird durch Hrn. Dr. Zehme, wie wir hören, der Beginn der Vorträge statthaben. Wir sind es gewöhnt von dem geistreichen Vortragenden, der nach seiner Krankheit zum erstenmale wieder vor die Oeffentlichkeit tritt, nur Gediegenes und Treffliches zu hören, und so wird dieses, so wie der wohlthätige Zweck, das gebildete Publikum in dem Zuhörer-Raum im Rautenkranz gewiß zahlreich, wie bei ähnlicher Veranlassung im vorigen Jahre, wieder vereinigt vorfinden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Sonnabend, den 16. Februar wird im Museum der oberl. Gesellschaft der Wissenschaften Herr Dir. Prof. Kaumann seinen Vortrag über Symbolik der Pflanzen fortsetzen. Ein Herr Schietzoldt befindet sich mit einer Sammlung großer Naturseltenheiten jetzt hier, und hat seine Bude dicht hinter dem Reichenbacherthore aufgestellt. Ferner werden auch ein englisches Riesen-Mikroskop sowie Stereoskopen im Hause des Herrn Schmelzer zu sehen sein. — Trotz des Jahrmarktstroubels und der Faschings-Nachfeier mit Masken- und andern Bällen ist sonst wenig von hier aus zu berichten.

+ Bunzlau. Um die Bettelei und das Vagebondiren auf dem Lande gründlich zu beheben, sollen auch Tagewächter angestellt werden, welche die Dörfer bei Tage abpatrouilliren, und alle Bettler zum Schulzen bringen. — Eine am letzten Sonnabend in hiesiger Stadt vorgenommene Razzia hat der Polizei schon eine Menge Bettler überliefert, und eine öftere Wiederholung derselben dürfte in Zukunft diese Zudringlichen ganz von hier vertreiben. Es gilt nun, durch Einrichtung einer durchaus geregelten Armenpflege auch der Hausbettelei zu steuern.

△ Gleiwitz. Der Herr Kreiskommissar der „Allgem. Landesstiftung" macht bekannt: daß im vorigen Jahre im hiesigen Kreise für diese Stiftung eine Einnahme von 203 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., dagegen eine Ausgabe von 294 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. (an 79 alte Veteranen) gemacht worden, mithin ein Bestand von 36 Thlr. geblieben sei.

Kosel. Der für den 14. Mai d. J. angesetzte Kram-, Roß- und Viehmarkt zu Bauerwitz ist auf den 30. April verlegt worden.

= Pleß. Es ist wahrgenommen worden, daß die Baumpflanzungen an öffentlichen Wegen im Kreise theilweise zerstört worden sind. Der Herr Landrath ruft deshalb die Strafgesetze in Erinnerung, nach denen dergleichen Frevler eine Strafe von 1—5 Thlr. verwirkt haben. — Ferner fordert der Herr Landrath die Polizeibehörden auf, eine Nachweisung der Hütten- und Bergwerke und der hierdurch gewonnenen Produkte bis zum 25. d. Mts. einzureichen. — Die Mitglieder unseres landwirthschaftlichen Vereins versammeln sich Sonntag, den 24. d. M. Nachm. 3 Uhr im schwarzen Adler.

* Neisse. Der „Oberschl. Bürgerfreund" bringt folgende Erklärung: „Die von der „Gebirgs-Zeitung" gebrachte, und von mehreren Zeitungen und Zeitschriften verbreitete Beraubungs-Geschichte 2c. von Endersdorf ist durchaus unwahr."

Feuilleton.

⊙ **Breslau**, 15. Februar. [Theater.] Die gestrige Vorstellung der Nibelungen war eine überaus glänzende, welche dem mitwirkenden Personal eben so sehr zur Ehre, als dem zahlreich versammelten Publikum zum Genuß gereicht, während der Komponist, Herr Hof-Kapellmeister Dorn, welcher gestern selbst den Kommandostab führte, seine freudige Genugthuung über dieselbe nicht verkennen ließ. Ihn ehrte das Publikum durch wiederholten Hervorruf; Herr Theater-Direktor Dr. Nimbs aber hat sich seinerseits verpflichtet gefühlt, dem geschätzten Komponisten noch ein äußerliches Zeichen der Erkenntlichkeit zu verehren.

Er hat ihm einen schön gearbeiteten silbernen Pokal überreicht, welcher auf einer von einem Lorberkranze eingefaßten Platte den Namen des Gefeierten trägt; während verschiedene, auf die „Nibelungen" bezügliche Verse zugleich das Motiv des Ehrengeschenks bezeichnen.

♯ ♯ Breslauer Steoroskopen.

Sobald jene berühmten 2 Wochen im Januar oder Februar jeden Jahres kommen, welche einen verfrühten Frühling den Städtern und einen voreiligen Schmetterling den Zeitungs-Redaktionen bringen; jene schönen Tage, von denen alle Leute behaupten, daß sie etwas noch nie Dagewesenes seien, von denen Landwirthe oder Nichtlandwirthe gute oder schlechte Ernten prophezeien; jene lauen Frühlingslüfte, die Jahr für Jahr in der Mitte des Kalender-Winters uns umwehen und trügerische Hoffnungen oder bedeutungsvolles Kopfschütteln entlocken, da nehmen die breslauer Longchamps ihren Anfang.

Die warme Mittagsonne lockt den versessensten Hypochonder, die fleißigste Strickerin aus der dumpfigen Winterstube; Winter- und Frühlingskleider werden vorgesucht, echt amerikanische Ueberschuhe angethan, und die Wanderung ins „Freie" beginnt. Wer irgend Anspruch auf Noblesse macht, verschmäht die andern Thore unserer guten Stadt und strebt dem Schweidnitzer zu, um dort Luft zu schnappen. Das Nikolai- und Ohlauerthor machen das Schlaraffenland der Freiheit zu schwer erreichbar, man muß sich erst durch den Hirsebrei der langen Friedrich-Wilhelms- oder Klosterstraße hindurch — essen; das Oderthor macht Angst wegen seiner zu passirenden Brücken, und Jeder denkt dabei an das Gedicht von der bewußten Lügenbrücke, die doch Jeder täglich zu fürchten hat. Also um kein Bein zu brechen, um nicht vorher die Ueberschuhe am Pflaster zu zerreißen, müssen Alle das Schweidnitzer-Thor zum Zielpunkt ihrer Freiheitslust erwählen. Die Promenade entbehrt noch ihres grünen Schmuckes auf den Bäumen und dem Stadtgraben, sie bleibt nur Zuflucht für die Schwachen, „Hinaus vors Thor", das ist das Feldgeschrei. Was die elysäischen Felder für Paris, der Hydepark für London, der Prater für Wien, der Thiergarten für Berlin, das ist die kleinburger Chaussee für Breslau. In dicht gedrängten Schaaren vereinigen sich die Menschenströme an der Barriere und streben kühn einem gleichen Ziele zu. Ja wahrlich kühn sind diese Spaziergänger, und eine wunderbare Geschicklichkeit entfalten sie, wenn sie von Stein zu Stein springen, um sich etwas höher zu bespritzen, wenn sie mit Todesverachtung durch die Pfützen waten, welche noch nicht die Sonne im Häuserschatten aufgetrocknet hat; aber der Gedanke an das zu erreichende Ziel giebt ihnen Muth und Kraft. Endlich sind die steinernen Häuser passirt, endlich „das Freie" erreicht. Wie lockend winkt der Zobten herüber! welche köstlichen, stärkenden Lüfte wehen von den fernen blauen Bergen! wie idyllisch breitet sich an beiden Seiten die Kräuterei aus! Hier ist das Vaterland unsres Kohls und der teltower Rüben, hier wächst der Salat und der Spargel, hier holen das Futter die Kühe, die uns mit Milch versorgen, und dort strebt stolz der Brunnenschwengel gen Himmel, der das gleiche Geschäft mit ihnen theilt. Wie gesund ist hier der Duft des breslauer Düngers! wie erweitern sich die Lungen, um ihn in vollen Zügen einzuathmen! wie trunken schweift der Blick auf all die lieben Orte, die uns von Kindheit an erfreut haben! Nach Neudorf sind wir in die Milch und den Wein gegangen, in Höfchen haben wir große Kuchen für 2 Gröschel gekauft, und von dem fernen Kleinburg läßt schon ein leiser Kaffeeduft manches Damenherz höher schlagen. Das sind Erinnerungen; aber welche Hoffnungen werden wach, wenn wir denken, wie unsre Enkel im Schatten der Friebeschen Anlagen beim Bier schwelgen, wie sie aus den Eisräumen des Kellers sich den Stoff holen werden, um oft dabei den Kopf zu verlieren, während wir anfangs diese Keller für einen Galgen ansahen, auf dem Köpfe fallen sollten! O Vergangenheit und Zukunft spielen eine große Rolle bei den Reizen dieses Spazierganges; doch die Gegenwart verlangt auch stürmisch ihre Rechte. Man darf nicht sich zu tief in Gedanken verlieren, der Weg ist schmal, der zum Ziele führt. Weder der balsamische Graben auf der einen Seite, noch der kothige Fahrweg auf der andern locken zum Uebertritt, und doch machen die Begegnenden und die Drängenden Vorsicht nöthig. Allerliebste Kinder, im schönsten Schmuck elterlicher Phantasie, stürmen dahin mit den Hunden um die Wette und befinden sich urplötzlich zwischen unsren Knien, während wir gerade mit süßem Lächeln einer Schönen in das luftgeröthete Gesicht schauen und nun wider Willen einen Gruß, Sprung oder gar Fußfall thun müssen. Elegante Droschken rumpeln vorüber; in den schwellenden Polstern wiegen sich stolz Papa, Mama, einige Kinderchens mit den Wärterinnen; der älteste Sohn hilft vom Bock dem Kutscher das Pferd vor dem Falle bewahren, während das Letztere mit heraushängender Zunge das Lied „die Sehnsucht nach Kleinburg" stöhnt. Kühne Reiter, hoch zu Roß, aus Bernhards oder Preusses Stalle, sprengen zwischen den Wagen durch; wagehälsig haben sie Sporen und Peitsche gebraucht, auf die bewährte Langmuth des edlen Thieres bauend; die Geduld ist diesem aber doch ausgegangen, es macht zum Schrecken seines weiland Leiters verwegene Sprünge, hier mit Geschrei die Damen zur Seite drängend, dort den Koth über Kleider und Gesicht spritzend; aber weiter stürmt es, vorbei! vorbei! Dort fliegt der Hut, ein Spiel des Windes, auf die Beete, eine verzierte Reitpeitsche wird gefunden, und ein Jüngling giebt seinen Abdruck der Straße als kurzes Andenken, ein längeres von ihr selbst auf seinem Rücken mit sich nehmend; doch wohlbehalten findet sich das Roß in Kleinburg ein. Endlich sind auch wir dahin gelangt der ausgeartete Breslauer lenkt wieder heimwärts seine Schritte; das wirkliche breslauer Kind aber fühlt sich wohl in jenen Hallen; dort ruht es von seinem Marsche aus, schlürft Kaffee und Cigarrenrauch und sieht neidisch auf jene Glücklichen, denen eigene Pferde den Hochgenuß erlauben, die Promenade bis nach Klettendorf auszudehnen. Doch endlich schlägt auch ihm die Stunde der Heimkehr; die Sonne neigt sich dem Westen verdächtig zu, und phantastische Nebel schweben schon über seiner alten, lieben Stadt.

[Zur Geschichte des Holzschnittes.] **Die Kunst der Herstellung von Bildern durch Holzschnitt war bekanntlich schon vor der Buchdruckerkunst in Aufnahme gekommen. Ihre erste Ausbildung erreichte sie zur Zeit der Reformation, durch Dürer und Holbein vorzüglich, bis sie bald darauf durch den Kupferstich mehr und mehr verdrängt wurde, so daß sie endlich nur noch zu Vignetten und sonstigen untergeordneten Verzierungen angewandt wurde. In dieser seiner ersten Epoche hatte der Holzschnitt fast ausschließlich nur Deutschland angehört. England blieb es vorbehalten, Ende des vorigen Jahrhunderts die halb vergessene Kunst wieder zu erwecken, vermöge des praktischen Sinnes, dem die Vortheile derselben für die Illustrationen, d. h. Abbilduugen zwischen den Text gedruckt, einleuchteten. Thomas Bewick war es, der in den Jahren zwischen 1770 und 1780 die neue Richtung der Holzschneidekunst begründete. indem er statt des Langholzes das Hirnholz, in Querscheiben genommen, und statt des Messers den Grabstichel in Anwendung brachte; das englische Pfennigblatt gab der alten Kunst in dieser neuen Gestalt endlich die größte Popularität. Frankreich kam solchen Bestrebungen bald nach, und hat einen eignen Illustrationsstil herausgebildet, der sich durch Gewandtheit und Schnelligkeit der Ausführung vorzüglich auszeichnet. Wenn trotzdem französische Verleger noch immer viel in England arbeiten lassen, so ist es Deutschland dagegen gelungen, sich in dieser Kunst völlig vom Auslande zu emanzipiren, ja sogar dieselbe zu einer Höhe der Vollendung auszubilden, wie sie selbst Engländern unerreichbar ist.**

Schon Ende des vorigen Jahrhunderts hatten die Holzschneider Unger, Vater und Sohn, in Berlin ihre Kunst der neuen englischen Methode anzupassen und neu in Aufnahme zu bringen begonnen. Ihnen waren aber daselbst Unzelmann und namentlich Gubitz gefolgt, und des letzteren „Volkskalender" sowie das seit 1833 erscheinende deutsche „Pfennigmagazin" gewannen bald eine stets steigende Ausbreitung. Die von J. J. Weber in Leipzig 1843 begründete „Illustrirte Zeitung" gab Anlaß zu einem neuen Aufschwunge, und wer die einzelnen Jahrgänge seit dem Bestehen bis auf den heutigen Tag zu vergleichen sich die Mühe nehmen will, wird staunen, wie in zehn Jahren diese Kunst der bildlichen Darstellung in Zeichnung sowohl als Schnitt zu einer früher kaum glaublichen Vollendung gediehen ist. Während vor 50 Jahren die Holzschneidekünstler, nur wenige in ganz Deutschland, hie und da vereinzelt dastanden, giebt es jetzt mehr große Ateliers, als damals einzelne Künstler. Wir nennen nur noch die von Blasius Höfel in Wien, von Vogel in Berlin, Hugo Birkner in Dresden. Das von Ed. Kretschmer in Leipzig ist durch die Leistungen der „Illustrirten Zeitung", das von Braun und Schneider durch die „Fliegenden Blätter" und die „Deutsche Hauschronik" vornehmlich bekannt.

Der eigenthümliche Vorzug des Holzschnittes ist zunächst äußerlich die Möglichkeit einer fast endlosen Vervielfältigung; während die Abdrücke von einer Kupferplatte nach Tausenden gezählt werden, gehen die der Buchsbaumplatte bis in die Hunderttausende, ja von einer Vignette der leipziger „Illustrirten Zeitung" sollen bis über eine Million Abdrücke entnommen sein. — Aber nicht nur auf die Abdrücke, auf das Papier bezieht sich diese Vervielfältigung, die Platten selbst können durch Bleiabdrücke, sog. Cliche's, in beliebiger Zahl hergestellt werden. Sodann vermag der Holzschnitt vermöge der leichten Behandlung seines Materials das Charakteristische in der Handzeichnung eines Künstlers treuer und ausdrucksvoller wiederzugeben, als das bei Kupferstich zu erreichen ist, und wenn er diesem auch in der Ausführung und feineren Abstufung der Töne nachsteht, so sind doch in Deutschland vorzüglich, mannigfache und ernste Bestrebungen versucht worden, ihn über die abhängige Bedeutsamkeit als Illustration zur selbstständigen Kunst zu erheben. Blasius Höfel besonders hat mit dem Kupferstich zu konkurriren gesucht. In Anbetracht des Sanften und Weichen wird derselbe freilich nie zu erreichen sein, und haben auch die landschaftlichen Zeichnungen von Georgien in der Holzschnitt-Ausführung einen seltenen Reichthum von Tönen gebraucht, so bleibt die eigentl. Aufgabe dieser Kunst doch die Darstellung markig kräftiger Zeichnung. Diese Eigenschaft ist es, der vorzüglich Adolph Menzel in Berlin in seinen verschiedenen, das 18. Jahrhundert schildernden Darstellungen entgegenzukommen wußte. Friedrich der Große vor allem und seine Zeit hat er in der mannigfachsten Weise uns bildlich vergegenwärtigt; am bekanntesten davon sind die Illustrationen zu Kuglers: „Leben Friedrichs des Großen", die Abbildungen zu Friedrichs Werken; endlich „Die Helden Friedrichs des Großen" (Berlin, bei Alexander Duncker.). Der geistreich lächelnde Philosoph von Sanssouci ist hier in so neuer charakteristischer Auffassung dargestellt, wie sie nur dem aufgehen konnte, der gleich dem zeichnenden Künstler sich mit Aug und Sinn so ganz in jene große Zeit hineingelebt. Die Ausführung im Holzschnitt aber, von Ed. Kretschmer, hat hier, abgesehen von der an sich wunderbaren Technik, allen konkurrirenden Darstellungsarten gegenüber einen Stil entfaltet, der keiner anderen in solcher Kraft und Einfachheit möglich war, und hat damit auch in der Sphäre der reinen Kunst die Richtung getroffen, in der die Xylographie unersetzbar ist. — Als neuestes aus demselben Atelier hervorgegangenes Werk liegt ein großes Landschaftsblatt vor uns: „Ein deutscher Waldteich", nach Zeichnung von C. W. Schirmer, — ein Blatt, das durch Tiefe der Töne und Schärfe der Charakteristik mit hervorragenden Werken der älteren engl. Kupferstichkunst zu konkurriren im Stande ist. G.

[Zur Charakteristik der englischen Gesellschaft.] Von Henry Mayhew, dem bekannten Verfasser von „London Labour and the London Poor," das vor einigen Jahren so großes Aufsehen machte, ist eine neue Wochenschrift angezeigt, die für Eingeborne wie für Fremde eine willkommene Gabe zu werden verspricht: The great world of London, ein vollständiges, umfassendes Bild des Lebens in der großen Hauptstadt, in allen seinen Schichten, von der höchsten bis zu der tiefsten, mit statistischer Genauigkeit und Wahrheit. Derselbe Schriftsteller hat so eben einen Bericht veröffentlicht, der im höchsten Grad zeitgemäß kommt, und die Untersuchung gegen Palmer in Rugeley in einem für die ganze Gesellschaft interessanten Gesichtspunkt vervollständigt. Es war seit lange eine statistische Wahrheit, daß die Häuserversicherungen die Brände vermehrt, und zwar in dem erschreckenden Sinn, daß die Zahl der abgebrannten Häuser, die versichert sind, jene der unversicherten bei weitem übersteigt. Viel entsetzlicher war das Resultat der sogenannten Begräbnißclubs (burial clubs), einer Klasse von Versicherungsgesellschaften, die, gegen gewisse Einlagen zum Behuf eines anständigen Begräbnisses, den Theilnehmern oder ihren Rechtsinhabern eine gewisse Summe von 3, 4 bis 10 Pfd. St. und höher zu entrichten sich anheischig machten. Während des Bestandes dieser Assekuranzen, namentlich von 1846 bis 1851, mehrten sich die Mordfälle, insbesondere durch Vergiftung, verübt von den nächsten Anverwandten, von Gatten und Gattinnen, von Müttern gegen ihre Kinder, in einem Fall von einer Frau gegen ihren Mann und dreien ihrer Brüder, in so empörendem Maßstab, daß diese Gesellschaften ihr Geschäft einstellen mußten. Um des elenden Gewinnes einiger Pfund Sterlinge halber war das Leben der kostbarsten wie der unschuldigsten Glieder der Familien gefährdet. Heute ist die Reihe an den Lebensversicherungsgesellschaften und dem Einfluß, den sie auf die Moralität üben. Mayhew, die Wahrheit ahnend, wollte sich Gewißheit verschaffen. Er begab sich daher, mit gehörigen Empfehlungen versehen, zu den urtheilsfähigsten Personen und zu dreizehn der bekanntesten Assekuranzdirektionen in London, und erbat sich Aufschluß. Wie widerstrebend auch manche gewesen sein mögen, das Ergebniß ist schmerzlich und entsetzlich, nicht minder beunruhigend im Ganzen, als grotesk und unterhaltend in manchen Einzelheiten, besonders da, wo es an die irischen Erfindungen und Betrügereien gegen die Versicherungsgesellschaften rührt. Das englische Gefühl mag es verbergen wollen, aber das einfache Lesen des Berichtes zeigt, daß das tragische Interesse, wir sollten sagen, die verbrecherische Schwere der Thaten, auf Rechnung von England im engern Sinn bleibt. Auch die Deutschen kommen in dem Anklageakt gegen die Schwindler dieser Gattung übel weg. Aber wenn deutsch-sentimentale Fälle sich ereignen, wo die Versichernden, die den zweiten Termin der Einlage nicht bezahlen können, um Frist bitten, mit der Drohung, sie würden sich sonst eine Kugel durch den Kopf schießen, und diese Drohung wirklich ausführen, wenn Pat mit raffinirter Verstellung und Betrügerei fremde Leichen für eigene ausgiebt, bei deren Beerdigung erscheint und die versicherte Summe in die Tasche steckt oder zu stecken versucht; so haben wir in den englischen Grafschaften, vor allem aber in London, das haarsträubende Schauspiel, daß Personen von ihren nächsten Freunden und Verwandten, Schwestern von Brüdern oder Schwägern, Gattinnen von ihren Gatten u. s. w. versichert, und in kurzer Frist darauf durch Gift aus dem Wege geschafft werden. Gegen eine hochadelige Gräfin wurden dreißig solcher Todesfälle als Zeugen angerufen. Lord Campbell, der heute Lord Chief Justice, damals Advokat, ihr Vertheidiger, entriß sie zwar ein erstesmal der Verurtheilung der Jury. Darauf aber erhob sich ein solcher Entrüstungsschrei, die Zeugnisse und Beweise ihrer Schuld stürmten von allen Seiten mit solcher Einhelligkeit heran, daß sie sich auf den Continent flüchtete und nie wieder nach England zurückgekehrt ist. Als ihren Helfershelfer, als den die Gesundheit der versicherten Personen, und nach ihrem plötzlichen Hinscheiden ihren natürlichen Tod bescheinigenden Sachverständigen gebrauchte die hohe Deme einen der bekanntesten und berühmtesten Aerzte, sagt Mayhew, der heute noch, wie damals, seinen Wohnsitz und seine Praxis in dem fashionabeln Stadttheil von Belgravia hat. Sehr einfach erscheint danach die finstere beredte Erklärung der Versicherungsgesellschaften, die in diesem Punkt dieselbe Ueberzeugung haben, nämlich, daß sie um keinen Preis, um keine Prämie, wie hoch sie auch sein möge, in London die Versicherung eines Ehemannes, und vorab eines Arztes, zu Gunsten seiner Frau annehmen würden. (A. Z.)

[Der Giftmischer Palmer.] Ein Blatt in der Grafschaft Norfolk, „The Norfolk Chronicle", spricht von einem ferneren Opfer der Palmer'schen Vergiftungskunst. Ein junger Mann, Namens Bly, so erzählt das erwähnte Blatt, besuchte vor einigen Jahren William Palmer. Nach wenigen Tagen schreibt dieser an Bly's Frau, ihr Mann sei unwohl, versucht aber zugleich sie von der persönlichen Nähe des Kranken fern zu halten. Sie besteht darauf ihren Mann zu sehen. Dieser eröffnet ihr seine Besorgniß, er werde sterben, und empfiehlt ihr nach seinem Tode nicht zu vergessen, Palmer um Zahlung einer Summe von 800 Pfd. St. anzugehen, die er ihm schulde. Bly stirbt wirklich, und als die Wittwe die Schuld in Erinnerung bringt, erwiedert ihr Palmer gelassen: das gerade sei der beste Beweis von dem zerrütteten Geisteszustand des Verstorbenen, daß er eine solche Phantasie gehabt; weit entfernt, daß er dessen Schuldner, sei er vielmehr Gläubiger von Bly für die genannte Summe, doch würde er ohne das unerwartete Begehren der Wittwe nie von seinem Guthaben gesprochen haben. Es ist bemerkenswerth, daß ganz dasselbe System vorkommt bei der Wittwe von Bladen, bei jener von Walter Palmer und bei Cook. Erwähnenswerth ist ferner, daß Palmers Frau, wenige Tage vor dem Verfall des Wechsels von 2000 Pfd. St., auf welchen sie, nach der Versicherung Palmers, die Unterschrift ihrer Schwiegermutter fälschlich nachgeahmt, vergiftet ward, und daß sich jetzt herausstellt, der Inhaber des Wechsels sei von Palmer freundlich auf einen Besuch in seiner Wohnung eingeladen worden, habe aber durch die laufenden Gerüchte gewarnt, die Gastlichkeit jener modernen Tour de Nesles vermieden. (A. Z.)

[Sohn oder Bruder.] In der englischen Grafschaft Westmoreland kamen unlängst zwei Frauen, Mutter und Tochter, an einem Tage in derselben Stunde in die Wochen. Die Hebamme legte in der Hast beide Kinder in eine Wiege, und da beide Knaben waren, weiß sie nicht, welcher der Mutter, welcher der Tochter angehört. Die Salomo's sind in England so selten, wie überall, es bedurfte aber auch seines Urtheils nicht, denn die beiden Mütter theilen sich zärtlich in die beiden Knaben, nicht achtend, ob die Mutter dem Enkel, die Schwester dem Bruder die Brust reicht.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

y Breslau, 14. Februar. [Im Central-Gärtner-Verein für Schlesien] **hielt der Landschaftsgärtner Herr Alexander Monhaupt einen Vortrag über die Pflichten eines botanischeu und eines Landschaftsgärtners. a. Botanischer Gärtner. Die größte Aufmerksamkeit der ihm übertragenen Verrichtungen ist nöthig, um ein solcher zu sein. Noch nicht ihm bekannte Pflanzen, die der Neuheit halber kultivirt werden, müssen genau beobachtet und studirt werden. b. Landschafts-Gärtner. Derselbe muß wissenschaftliche Bildung in allen Abstufungen der ökonomischen Gartenkunst besitzen, um lokale Verhältnisse passend zu benützen; er muß die innige Verbindung der Landschaftsgärtnerei und Architektur verstehen. Die Anfertigung von Plänen über Gartenhäuser, Villen 2c. setzt die nöthigen Kenntnisse der Theorie und Praxis in der Baukunst voraus; ebenso muß er auch mit Wasserbauten, mit den Hauptgrundsätzen der Landwirthschaft, besonders des Wiesenbaues und der Entwässerung bekannt, nicht minder im Vermessen und Nivellement vollständig geübt sein. Erst dann ist er befähigt, panoramische Ansichten, geometrische Durchschnitte in mehreren Richtungen, nebst Instruktionen dazu, Charakteristik der Züge, Einzelnheiten der gegebenen Lage und Nachbarschaft, motivirte Beschreibung der allgemeinen Umrisse der Verbesserungen, Beschreibung der Einzelnheiten 2c. zu entwerfen. Beides, botanischer Gärtner und Landschafts-Gärtner, sind nicht zu vereinigen. — Ferner wird in der Sitzung referirt über die Frühjahr-Ausstellung. Die Kommission, welche von dem Verein beauftragt war, sich mit derjenigen der Sektion für Obst- und Gartenbau in Verbindung zu setzen, hat am 9. Februar in gemischter Sitzung beschlossen, daß die Frühjahr-Ausstellung Mitte April stattfinden soll. Prämien: 1) für die gelungenste Zusammenstellung gut kultivirter blühender und nicht blühender Pflanzen 1 Prämie, 1 Accessit. 2) Für die beste Sammlung von Blattpflanzen (es sollen die besten und seltensten, kurz der Inhalt der Gruppe in Betracht kommen) 1 Pr., 1 Acc. 3) Für das größte und schönste Sortiment blühender Pflanzen einer Gattung 2 Pr., 2 Acc. 4) Für die den Gattungen nach zahlreichste Sammlung blühender Zwiebelgewächse 1 Pr. 5) Für ein einzelnes blühendes Pflanzen-Exemplar von ausgezeichneter Kultur 2 Pr., 2 Acc. 6) Für eine hier zum erstenmale ausgestellte Pflanze in vorzüglichem Kulturzustande 1 Pr., 1 Acc. 7) Für die besten Leistungen in der Gemüsekultur 1 Pr., 2 Acc. Sollten diese Prämien nicht alle vertheilt werden, so soll die Preisvertheilungs-Kommission ermächtigt sein, zwei dieser ausgefallenen Preise auf andere ihr preiswürdig erscheinende Gegenstände zu geben. — Zu der Preisvertheilungs-Kommission werden nach dem Vortrage von Seiten des Central-Gärtner-Vereins für Schlesien 4 Mitglieder gewählt, darunter muß ein auswärtiges sein. Es wird zur Wahl geschritten und erhalten die meisten Stimmen: 1) Lothré, fürstlicher Obergärtner zu Reisen; 2) Kunst- und Handelsgärtner Breiter; 3) Turnlehrer Hennig; 4) Kunst- und Handelsgärtner Eduard Monhaupt. — Die nächste Sitzung ist Dinstag den 19ten, von da ab allwöchentlich. In derselben werden die Herren Breiter und Rehmann Mittheilungen aus dem Gebiete der Pflanzenkultur machen. Drei Mitglieder wurden durch Ballotage aufgenommen.**

Berlin, 14. Februar. [Börsen-Korrespondenz.] **Die Stimmung an unserer heutigen Börse war etwas matt und die Course nameutlich derjenigen Papiere, in denen die große Spekulation sich stark beschäftigte, nahmen eine rückgängige Bewegung, weil die Medio-Liquidation, sowie noch verschiedene politische Nachrichten und Gerüchte einen fühlbaren Druck forcirten. Hiervon wurden Franzosen und österr Kredit-Mobilier am meisten afficirt, während Eisenbahn-Aktien theils mehr, theils minder höher gegangen sind. Von den letzteren waren Freiburger am stärksten gesucht und besser bezahlt. Bank-Aktien im Allgemeinen wenig verändert, nur darmstädter beliebt und theurer begeben. Oesterreichische Effekten durchweg schlechter. Russische Papiere zogen heut etwas mehr an, vorzüglich die 5te und 6te russische Stieglitz'sche und die englisch-russische Anleihe. —**

In Paris folgte die 3% Rente wieder, wie in ruhigen Zeiten, den londoner Notirungen, Angebot und Nachfrage wirkten mit ziemlich gleicher Stärke, die Schwankungen waren daher nur gering, zwischen 73, 60—85, und sie schloß mit 73, 75 in fester Haltung; in anderen Effekten war kein erheblicher Umsatz, die Hauptspekulationseffekten blieben unverändert. In London blieben die Konsols auf 92¼, nachdem sie einen Augenblick auf 92½ gestiegen waren, aber dazu angeboten blieben, ohne Abnehmer zu finden; alle übrigen Werthpapiere unverändert. Amsterdam war lebhaft bei steigenden Coursen, Metall. 76¼, National-Anleihe 78, neue russische Stieglitz 90. Hamburg für österreichische und russische Fonds günstig, österreichische Loose 117, Staatseisenbahn-Aktien 880, Kredit-Aktien 146½, neue Stieglitz 90, Mecklenb. Eisenbahn-Aktien 54¼, Köln-Minden 166½. Frankfurt nicht allein für österr. Fonds, sondern auch für Aktien günstig, Metalliques 79¼, National-Anleihe 81⅝, Staatseisenbahn-Aktien von 282 auf 288½, Kredit-Aktien von 139½ auf 142, darmstädter Bank-Aktien von 308½ auf 311½, Bexbacher 157¼. Wien ebenfalls in belebter Stimmung, steigende Course für Aktien mehr als für Staatspapiere; Bank-Aktien 1032, neue (Interims-) Scheine von 275 auf 270, Kreditaktien von 284½ auf 289, Nordbahn von 245¾ bis 247¼. Wechsel niedriger, London 10, 18, Augsburg 105½, Paris 122½. Agio besser; Gold 10½, Silber 7¼. Die Besserung der Valuta belebt die Waaren-Einfuhr aus dem Zollvereinsgebiet.

---

† Breslau, 15. Febr. Trotz der Medio-Regulirungen war die Börse in außerordentlich guter Stimmung. Die meisten Aktien stiegen, namentlich Oppeln-Tarnowitzer, worin bedeutendes Geschäft stattfand, darmstädter Bankaktien und Aachen-Mastricher, die sehr beliebt waren; dagegen gingen österreichische Effekten niedriger. Die Stimmung blieb bis zum Schlusse günstig. Fonds matt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 79 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 16. Februar 1856.

(Fortsetzung.)

≘ [Produktenmarkt.] Der heutiger Getreidemarkte war gegen den gestrigen wenig unverändert, und wiederum waren es die schwersten Sorten Weizen, Roggen und Gerste, die mit 2—3—4 Sgr. über höchste Notiz für den Konsum willig genommen wurden.

Bester weißer Weizen 130—140 Sgr., guter 115—125 Sgr., mittler und ord. 90—95—100—110 Sgr., bester gelber 120—125—130 Sgr., guter 105—110—115 Sgr., mittler und ord. 85—90—95—100 Sgr. — Roggen 86pfd. 106—107 Sgr., 85pfd. 104—105 Sgr., 84pfd. 100—103 Sgr., 82 bis 83pfd. 95 98 Sgr. nach Qualität. — Gerste 67—70—74—77 Sgr. — Hafer 36—40—42 Sgr. — Erbsen 105—110—115—118 Sgr. — Mais 86pfd. 73 Sgr.

Oelsaaten waren auch heute wenig angetragen und gestrige Preise zu bedingen; für besten Winterraps 128-130 Sgr., Sommerraps und Sommerrübsen 100—105—110—115—120 Sgr. nach Qual.

Rüböl unverändert und feste Stimmung; loco und März 15½ Thlr., Frühjahr 15⅓ Thlr., Herbst 14¼ Thlr. zu bedingen.

Spiritus behauptet, loco 13⅔ Thlr. bezahlt und Gld.

Kleesaaten waren auch heute nur sehr wenig zugeführt, und obgleich die Preise der rothen als unverändert anzunehmen sind, so war es doch ruhiger damit, und die mittlen wie geringen Sorten eher ⅓—½ Thlr. unter Notiz erlassen. Dagegen behauptete sich weiße Saat sehr fest und die feinsten Sorten wurden sogar mit ½—⅔ Thlr. über höchste Notiz bezahlt.

Hochfeinste rothe Saat 19½—19⅚ Thlr., feine und feinmittle 19⅓—19 bis 18⅔—18½ Thlr., mittle 17⅓—17½—17¾—18 Thlr., ord. 14½—16½ bis 16⅔—17 Thlr., hochfeinste weiße Saat 26½—27 Thlr., feine 24—25 bis 25½ Thlr., mittle 20—22—23 Thlr., ord. 14—15—16—17—19 Thlr. Thymothee 6¼—7⅓ Thlr pr. Ctr. nach Qualität.

An der Börse machte sich im Lieferungs-Geschäft eine festere Stimmung bei einigem Umsatz zu etwas höheren Preisen bemerkbar, und zwar Roggen pr. Februar 81 Thlr. Br., März 80½ Thlr. Br., April-Mai 79½ Thlr., Mai-Juni 82 Thlr. Br., Juni-Juli 82½ Thlr. Br. Spiritus pr. Februar 13¾ Thlr. Br., März 13⅚ Thlr. Gld., April-Mai 14⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 14⅓ Thlr. Gld., Juni-Juli 14⅔ Thlr. Gld.

L. Breslau, 15. Februar. Zink 1000 Ctr. loco Eisenbahn sind zu 7⅙ Thlr. gehandelt, welcher Preis ferner zu bedingen war, ohne einen Unterschied in der Marke bemerkt zu haben. Dieser Unterschied findet auch blos bei W. H. Zink statt, nach welchem zeitweilig von auswärts Frage zu sein pflegt. Es wäre übrigens sehr schlecht um den Zinkhandel bestellt, wenn einzelne Marken an den Zinkmärkten Europas den Stand des Geschäfts im Allgemeinen bestimmten; es findet sich dies nur in vereinzelten Berichten, im Geschäfte selbst ist das nicht der Fall. Eine londoner Zusammenstellung der Konsumtion von Zink in den letzten 3 Jahren ergiebt,

	1853, Tons.	1854, Tons.	1855, Tons.
Frankreich	20,000	24,500	27,000
England	12,000	17,000	16,115
Amerika	7,000	8,000	9,650
Belgien und Holland	4,500	4,100	3,750
Deutschland	10,000	9,500	9,200
Schweden	4,000	3,100	1,250
Rußland, nicht zu ermitteln gewesen.			
Indien und China	5,000	1,000	1,300
	62,500	67,200	68,265

Wasserstand.

Breslau, 15. Febr. Oberpegel: 18 F. 11 Z. Unterpegel: 11 F. — Z.

Zu Brieg stand das Wasser der Oder am 15. Februar, Morgens 7 Uhr, am Oberpegel 17 Fuß 10 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß 3 Zoll. Der Strom ist frei und das Wasser seit gestern wieder etwas gefallen.

[1521] Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Emma** mit dem Kaufmann Herrn **E. W. Kleinert** in Trachenberg beehre ich mich hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Freihan, den 11. Februar 1856.
verw. Rentmeister **Hempel**, geb. **Kroeber**.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Hempel, Freihan.
E. W. Kleinert, Trachenberg.

Als Verlobte empfehlen sich: [1534]
Henriette Steinitz.
Jonas Bloch.
Tost. Breslau.

Bertha Riesenfeld.
Louis Türkheim.
Verlobte. [1524]
Tworog und Langendorf.

[1007] **Todes-Anzeige.**
Hierdurch erfüllen wir die traurige Pflicht, den heute erfolgten Tod unsers Kollegen und Mitgliedes, Herrn **Paul Miglitsch** aus Liegnitz, in dem Fabrikgeschäft des Herrn E. Krister hier, den entfernten theilnehmenden Freunden und Bekannten des Verstorbenen anzuzeigen.
Waldenburg, den 13. Februar 1856.
Der Handlungsdiener-Unterstützungs-Verein.

[1008] **Todes-Anzeige.**
Im Gefühl des tiefsten Schmerzes zeigen wir das heute Morgen halb 10 Uhr erfolgte Hinscheiden unseres zärtlich geliebten Gatten und Vaters, des Prediger emer. **Christian Theodor Schumann**, theilnehmenden Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst an.
Gnadenfeld, den 13. Februar 1856.
Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.
Sonnabend den 16. Februar. 41. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. „**Die Schwestern von Prag.**" Komische Oper in 2 Aufzügen von Perinet. Musik von Wenzel Müller. Vorher, zum dritten Male: „**Eine kleine Erzählung ohne Namen.**" Lustspiel in einem Aufzuge von C. A. Görner.
Sonntag den 17. Februar. 42. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. „**Die Jüdin.**" Große Oper in 4 Akten von Scribe, übersetzt von F. Elmenreich. Musik von Halevy.

[1009] **Den Freunden,**
welche meinen achtzigsten Geburtstag und dessen Vorabend mit Zeichen ihres Wohlwollens schmückten, bringe ich meinen herzlichen Dank und verheiße ihnen dafür zu rechter Zeit dieselbe Freude, die sie mir bereitet haben.
Breslau, den 15. Februar 1856.
Dr. **Nees v. Esenbeck.**

Sonntag am 17. Februar:
1. Quartett-Matinée
im Saale des Königs von Ungarn, Mittags 11 Uhr.
Programm.
1) Streich-Quartett v. Haydn. (G moll.)
2) Sonate für Pianoforte und Violine von Beethoven (D dur), gespielt von den Herrn Mächtig und Blecha.
3) Ottetto für 4 Violinen, 2 Viola und 2 Violoncellos von Mendelssohn-Bartholdy. (Op. 20, Es dur)

Entree-Billets für alle 3 Matinéen pr. 1 Thlr. 10 Sgr., zu jeder einzelnen à 20 Sgr., sind in allen Musikalien-Handlungen zu haben. Kassenpreis 1 Thlr.
A. Blecha,
Musik-Director am Theater.
[1012]

Auf Verlangen Vieler zeige ich hierdurch an, daß ich seit vielen Jahren praktischer מוהל bin. **J. W. Löwenthal,**
[1519] Antonienstraße Nr. 16.

Schießwerderhalle.
Sonnabend den 23. Februar:
Ball.
Der Vorstand des Donnerstag-Kränzchen.
Das auf den 21. d. M. fallende Kränzchen ist auf Dinstag den 19ten verlegt. [1527]

Ein gut rentirendes **Buchbindergeschäft** ist veränderungshalber unter vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres durch S. H. Breslau poste restante frei. [1525]

Die Rede an die Todten in den Gräbern.
Er sprach zu mir: Weissage über diesen Beinen, und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort. (Ezechiel 37, 4.) :ופיר וש: diese Beine sind das ganze Haus Israel (V. 11). [1529] Hof-Kirche, Sonntag, den 17. Febr., Nachm. 5 Uhr.

Die Lebensversicherung
bei der Concordia in Köln und der Gothaer Bank.

Die große Verstimmung, welche die **Concordia** über die hohen Dividenden der **Gothaer Lebensversicherungsbank** empfindet, macht sich in einem neuen weitläuftigen Inserat ihrer Agenten in Nr. 71 d. Bl. Luft, allein, wie man auch die Sache wenden mag, es läßt sich nun einmal nicht verdecken, daß die Gothaer Bank ihren Versicherten im Durchschnitt während des letzten Jahrzehnds von den empfangenen Beiträgen 26,8 Proc. als Dividende zurückerstattete und daß sie ihnen in diesem Jahre sogar eine Dividende von 33 Proc. gewährt, auch wohlbegründete Aussicht bietet, daß die künftigen Dividenden den bisherigen Durchschnitt nicht nur erreichen, sondern noch übertreffen werden. Dadurch stellen sich freilich, wie Jeder ohne fremde Beihilfe berechnen kann, die Versicherungskosten bei dieser Anstalt, die nicht den Gewinn einzelner Unternehmer bezweckt, sondern alle Ueberschüsse den Versicherten unverkürzt zu Gute kommen läßt, auf ein so niedriges Maaß herab, daß die von den Vertretern der Concordia verbreitete Behauptung, diese Anstalt gewähre die Lebensversicherung zu den billigsten Prämien und stehe in dieser Hinsicht der Gothaer Bank voran, als eitle Phrase erscheint. Dies scheinen die Gegner selbst zu fühlen, indem sie jetzt den Blick von der Hauptsache auf eine Nebensache, nämlich auf die kurzen Versicherungen, zu lenken suchen, die, selten begehrt, bei jeder Anstalt eine sehr untergeordnete Rolle spielen und für welche schon wegen der größeren Schwankungen, denen Versicherungsklassen von geringer Personenzahl unterliegen, die Vorsicht höhere Prämienaufschläge in Anwendung zu bringen gebietet. Der Versuch, durch diese Prämiensätze die größere allgemeine Billigkeit der Concordia beweisen zu wollen, erscheint daher eben so mißglückt, wie die stete Berufung auf die Prämien für die jüngsten Altersklassen, in denen ebenfalls Lebensversicherungen nur selten abgeschlossen werden.

Zu weiteren Nachweisungen erbietet sich in Breslau
[1001] **Joseph Hoffmann,** Nikolaistraße Nr. 9.

Bekanntmachung und öffentliche Aufforderung an industrielle Unternehmer.

Die zur Anlegung von Fabriken und anderen größeren gewerblichen Etablissements so sehr günstige Lage der Stadt Coswig hat den hiesigen Gemeinderath zu dem Beschlusse veranlaßt, dies in weiten Kreisen mit der Aufforderung an Unternehmungslustige zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, bei etwa beabsichtigter Errichtung von Fabriken und dergleichen auf die hiesige Stadt als in vieler Beziehung hierzu geeigneten Ort Rücksicht zu nehmen. In Ausführung dieses Gemeinderathsbeschlusses mache ich folgende Mittheilungen: Die Stadt Coswig, jetzt 3555 Einwohner zählend, liegt im Herzogthum Anhalt-Bernburg, dicht an der schiffbaren Elbe, und dicht an der berlin-anhaltischen Eisenbahn, welche hier eine Station errichtet hat. Es wird hierdurch schnelle und billige Kommunikation mit allen Handelsstädten, zu Wasser mit Hamburg, Magdeburg, den Elbstrom aufwärts bis nach Böhmen hinein vermittelt. — Ganz nahe bei der Stadt, in einem Umkreise von einer halben Stunde, finden sich alle Arten Boden vom schweren Weizen — bis zum leichtesten Sandboden; es sind mehrere Lager guten Thons vorhanden, so wie feiner weißer Sand sowohl, als Kiessand Die für die Gewerbe wichtigsten Holzarten wachsen gleichfalls in geringer Entfernung von hier, und lagern theilweise auf der herzoglichen Holzstrecke, unmittelbar bei Coswig. Sowohl Brennholz als Braunkohlen und Torf zur Heizung von Dampfmaschinen und sonstigen erforderlichen Feuerungen sind in der nächsten Nähe von Coswig aus Staats-, Kommunal- und Privatforsten, sowie aus den in gutem Betriebe stehenden Torfgräbereien und Braunkohlengruben bei Coswig preiswürdig und in genügender Menge zu bekommen, und billige Zufuhr von Steinkohlen und böhmischen Braunkohlen ist der Stadt Coswig durch den Elbstrom gesichert. — Auch die Arbeitslöhne sind hier durchschnittlich viel geringer als in andern Fabrikstädten, und der Bezug der zum Geschäftsbetriebe erforderlichen Rohstoffe von außerhalb, ingleichen die Versendung der fertigen Fabrikate wird durch den Elbstrom — und die berlin-anhaltische Eisenbahn sehr erleichtert und billig gemacht. — Ferner muß hervorgehoben werden, daß es auch an Wasserkraft zum Betriebe von Maschinen in und bei der Stadt nicht fehlt. — Es sind mithin alle irgend wünschenswerthen Bedingungen des Gedeihens der verschiedenartigsten Fabriken und anderen gewerblichen Etablissements hier vorhanden, und es können von solchen insbesondere folgende benannt werden: Schiffbauereien, Wagenbauereien, Maschinenbauanstalten, Eisengießereien, Thon- u Flaschen-, sowie Fayence- u. Porzellanfabriken, Spinnereien aller Art, Kattun- u. Twistfabriken, Cigarrenfabriken, zu welchen letzteren Material in der Nähe in großen Massen produzirt wird, Gerbereien u. dgl — Da nun auch die Staatsabgaben im hiesigen Lande nicht übermäßig sind, und herzogliches Staatsministerium auf desfallsiges Ansuchen der städtischen Behörde zugesichert hat, Fabrikanlagen in hiesiger Stadt, soweit dies ohne erhebliche Verletzung der Interessen der übrigen Unterthanen geschehen kann, zu befördern, namentlich auch in geeigneten Fällen durch Abgabenermäßigung oder andere direkte oder indirekte Unterstützung, auch der Gemeinderath entschlossen ist, denjenigen in- und ausländischen Personen, welche hier Fabriken und größere gewerbliche Etablissements nach erlangter Staatsgenehmigung errichten, auf längere Zeit jede mögliche Erleichterung bezüglich der ohnehin nur geringen Kommunalabgaben und sonst zu gewähren, sobald dies verlangt wird, so hege ich die Hoffnung, daß die hiermit ergehende Einladung zur Errichtung von Fabriken und anderen größeren gewerblichen Etablissements in oder nahe bei der Stadt Coswig bei dem betreffenden Publikum in Erwägung aller vorerwähnten Umstände günstige Aufnahme finden werde. — Schließlich wird schnelle und kostenfreie Antwort auf portofrei ergehende bezügliche schriftliche Anfragen zugesichert, und auch zu mündlichen Verhandlungen in vorliegender Angelegenheit ist der Unterzeichnete stets gern bereit. [994]
Coswig, den 4. Februar 1856. (L. S.) Der Bürgermeister **Pfannschmidt.**

Heute Sonnabend, den 16. Febr., erscheint in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20:
Nr. 49 des Gewerbe-Blattes. [996]
Inhalt. Breslauer Gewerbeverein. Geschäftliches: neue Mitglieder, Geschenke, Aufforderungen. — Dritte allgemeine Versammlung: Vortrag des Herrn v. Kornatzki über Schönheit der Formen und Farben; Ausstellungs-Medaillen; Tuchhaus; Copierbücher ohne Presse; Preislisten der Porzellan-Fabriken; Nadel-Einfädelmaschine. — Zur Vorstandswahl (Statuten-Aenderung). — Die Rauchverbrennung. — Die Fehsesche Fabrik künstlicher Steine. — Ein einfaches Mittel gegen den Kesselstein, von Kayser. — Gewerbliches aus der Provinz: Glaspreis-Erhöhung; Grosse †; Lauban; Schweidnitz. — Gewerbegesetzliches. — Fingerzeige. Neuer Syrup. Chlor zur Unterstützung der Keimkraft. Verbesserte Flintenläufe. — Persönliches. — Unauslöschliche Fidibus. — Ferd. Dümmlers Prämien. — Inserate.

Im Verlage der Unterzeichneten ist nun vollständig erschienen und durch **A. Gosohorsk's Buchh. (L. F. Maske),** zu beziehen: [1004]
D. JOH. ALBERTI BENGELII
GNOMON NOVI TESTAMENTI,
IN QUO EX NATIVA VERBORUM VI
SIMPLICITAS, PROFUNDITAS, CONCINNITAS SALUBRITAS SENSUUM COELESTIUM INDICATUR.
SECUNDUM EDITIONEM TERTIAM (1773).
Wohlfeiler Druck, 48 Bogen in gr. Royal-8., Preis 2½ Thlr.

In Folge mehrfach an uns ergangener Aufforderung bieten wir hiermit von D. J. A. Bengel's Gnomen Novi Testamenti u. s. w. einen neuen wohlfeilen Druck. Wir haben für denselben die zuletzt 1773 durch M. E. Bengel Sohn aus späteren Werken des Verfassers (Uebersetzung des Neuen Testamentes mit Anmerkungen; — Richtige Harmonie der vier Evangelisten) vervollständigte Ausgabe, editio tertia, zu Grunde gelegt, aus welcher wir nur des Sohnes eigene Zusätze, die gegenwärtig als veraltet oder als unwesentlich geachtet sind, weggelassen haben. Unsere angelegentliche Fürsorge bei Veranstaltung dieses Druckes ist ebensosehr einer saubern Ausstattung wie insbesondere der correcten Herstellung des Textes gewidmet gewesen.
Berlin, im Januar 1856. Gustav Schlawitz, Verlagsbuchhandlung.

In der Horvathschen Buchhandlung in Potsdam ist soeben erschienen und in Unterzeichneter vorräthig: [1005]
Grundzüge
des neuen preuß. Concursrechts und Concursverfahrens
unter Hervorhebung der wesentlichsten Abweichungen
vom alten Rechte,
dargestellt von **Rudolph Simon**, königl. Kreisgerichts-Rath in Potsdam.

Simons Concursrecht wird von jedem Juristen gern gekauft werden. Die vortreffliche Zergliederung des Gesetzes bietet dem Richter und Anwalt den klarsten Blick in dasselbe; für Referendarien wird es zur bequemsten Vorbereitung dienen und die klare und übersichtliche Darstellung des Verfahrens wird auch für Concurs-Verwalter und größere Kaufleute von wesentlichem Interesse sein.

☛ Diese „Grundzüge" sind nicht zu verwechseln mit einem Kommentar, deren bereits mehrere erschienen sind; das Werk ist bis jetzt das einzige in dieser Art.
A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske) in Breslau.

Soeben erschienen in zweiter vermehrter Auflage und sind in der Buchhandlung **Trewendt und Granier** (Albrechtsstr. 39, gegenüber der kgl. Bank) zu haben:
Gedichte von Th. Storm.
Miniatur-Format. Geheftet 1 Thlr., elegant gebunden 1⅓ Thlr.

Der große und tief innige Anklang, den Th. Storm's Gedichte bei dem reiferen und ernsteren Theil des Publikums gefunden haben, beweist, daß dieser Dichter eine Saite berührt hat, deren Ton, in vielen Gemüthern schlummernd, wohl nie von einer kundigeren und zarter organisirten Hand geweckt wurde. Nicht ein Sänger des Frühlings, der Jugend und des Glücks, wie die große Schaar der Poeten, tritt er uns entgegen, sondern der Dichter des Herbstes, der Zeit, „wo uns verläßt die Jugend eben", der Resignation. Die große Gemeinde der Männer, die mit wehmüthigem Lächeln und versengtem Fittig dem stürmischen Sonnenfluge des immer neu erzeugten Ikarus zuschauen, und edler Frauen, welche die menschlichen Dinge kennen, gelebt und geliebt haben, — wird immer auch die unseres Dichters sein. — Diese vor Allen mögen das Buch seiner Lieder zur Hand nehmen; es wird ihnen die grauen Tage wenigstens „vergolden, ja vergolden!"
[995] **Heinrich Schindler** in Berlin.

☛ **Die 19. Auflage** ☚
DER persönliche SCHUTZ.
Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in **Schwächezuständen** ꝛc. ꝛc. Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 19. Aufl. mit 60 erläuternden anatomischen Abbildungen in Stahlstich. In Umschlag versiegelt, Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 Fl. 24 Krz. Dieses Werk — **ein starker Band von 232 Seiten mit 60 Abbildungen in Stahlstich** — dessen Werth allgemein anerkannt ist und daher keiner weiteren Empfehlung in öffentlichen Blättern mehr bedarf, ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig. [496]
19. Aufl. — **Der persönliche Schutz** von **Laurentius**. — 1⅓ Thlr. — 19. Aufl.

Caviar-Bericht.
Mein vor einigen Tagen annoncirter vorletzter Transport **Winter-Caviar,** den ich von einem der renommirtesten Lieferanten zugeführt erhielt, besteht durchweg aus **wirklich frischer, echt astrachanischer, haltbarer Prima-Qualität, in vorzüglich schönem Korn, und übertrifft alle in dieser Saison bisher erhaltenen Zufuhren in Güte des Geschmacks,** wovon ich zu den **angemessen möglichst billigsten Preisen,** bei Entnahme von Original-Fässern und ausgestochen, berechne.

Unhaltbare russische Waare oder sonstige **untergeordnete** Qualitäten besitze ich nicht.

Carl Joseph Bourgarde,
[1006] Schuhbrücke Nr. 8, goldne Waage.

Caviar-Anzeige. [1488]
Einen bedeutenden Transport echt astrach. **Winter-Caviar,** bester Qualität, beabsichtige ich bei dem jetzt eingetretenen milden Wetter zu den **herabgesetzten Preisen,** bei Entnahme von 10 Pfund ab, das Pfund für 1 Thaler, zu verkaufen.
Johann Nossoff, Altbüßerstr. 13.

Um in den **Flachshandel** des Ermlandes einen neuen Aufschwung, und dabei die Verbraucher und die Erzeuger des Flachses einander näher zu bringen, ist in der Stadt **Braunsberg** ein **Flachsmarkt** eingerichtet worden, der am 27., 28. und 29. Februar d. abgehalten und von den Flachsbauern reichlich bezogen werden wird.
Königsberg i. Pr. im Januar 1856.
Der Vorstand der ostpreußischen landwirthsch. Centralstelle.
Jachmann-Trutenau, General-Landschaftsrath. Minden-Ziegelhof, General-Sekretär.
[619]

Bekanntmachung. [195]

Im III. Quartale 1855 sind nachstehende gefundene und herrenlose Gegenstände bei uns angezeigt worden:

1) Eine goldene Broche, 2) ein grauer Affenpinscher, 3) ein schwarzer gelbgefleckter Schäferhund, 4) ein braun- und weißgefleckter Wachtelhund, 5) eine Tonne, 6) eine Kapsel mit Granaten besetzt, 7) ein goldenes Armband, 8) ein goldener Ring, 9) ein Bügeleisen, 10) zwei Handtücher und ein weißes Taschentuch, 11) ein Stück Holz, 12a) ein Portemonnaie mit 4 Schlüsseln, 12b) 4 Silbergroschen, 13) ein blauer Tuchmantel, 14) ein Taschenmesser, 15) ein blauer Tuchmantel, 16) eine graue Sommermütze, 17) ein Portemonnaie mit 2 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf., 18) ein Spritzleder, 19) ein wollenes Umschlagetuch und ein brauner Sonnenschirm, 20) zwei Röcke, 21) ein alter Waffenrock, zwei Paar graue Leinwandhosen, zwei rothe Taschentücher, ein Handschuh und eine Mütze, 22) ein rother baumwollener Regenschirm, 23) eine grüne Geldbörse mit 10 Sgr., 24) ein Korallen-Armband mit goldenem Schloß, 25) ein eiserner Wagentritt, 26) ein Portemonnaie mit 1 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf., 27) eine Radwer, 28) ein Rohrstock mit Hornkrücke, 29) ein Stück Stahl, 30) ein Waschschaff, 31) ein Daguerreotypbild, 32) ein Korb mit einer Frauenjacke, einem Hemde, einer Schürze, einer Mütze, einem Gestricke, einem Paar Schuhe und einem Taschentuche, 33) ein grüner Sonnenschirm, 34) ein schwarzer wollener Regenschirm, 35) ein bronzenes Armband, 36) eine Brille in Stahl gefaßt, 37) ein weißes Taschentuch, 38) ein schwarzkarrirtes Halstuch, 39) eine Tasche zu chirurgischen Instrumenten, 40) ein Portemonnaie mit 4 Sgr. 7 Pf., 41) ein weißes Taschentuch, gez. P. J. 60, 42) der siebente Band von Schillers Werken, 43) ein wollner Klingelzug, 44) ein schwarzer Herrenhut, 45) eine schwarze Schürze, 46) ein Portemonnaie mit einigen Nadeln und zwei Lotterie-Loosen, 47) ein Portemonnaie mit 3 Pfennigen, 48) eine stählerne Brille, 49) ein weißes Taschentuch, gez. E. S., 50) drei Säcke mit Getreide, 51) ein schwarzseidner Sonnenschirm, 52) ein Hunde-Maulkorb, 53) ein schwarzseidner Regenschirm, 54) ein eisernes Kreuz erster Klasse, 55) ein Portemonnaie mit 4 Sgr. 8 Pf., zwei Marken und einem Kämmchen, 56) eine Radwer, 57) zwei Körbe, 58) eine Quantität Kartoffeln, 59) eine Quantität Talg.

Die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände werden hiermit aufgefordert, sich spätestens im Termine

den 12. März 1856, Mittags 12 Uhr,

vor dem Referendarius Wendel in einem der 3 Terminszimmer im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu melden und ihre Eigenthumsansprüche nachzuweisen, widrigenfalls diese Sachen und Geldbeträge beziehungsweise die dafür gewonnene Auktionsloosung den Findern oder den in deren Stelle tretenden öffentlichen Kassen als Eigenthum werden zugesprochen werden.

Breslau, den 5. Februar. 1856.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [196]

Es wird hiermit den unbekannten Erbinteressenten zur Kenntniß gebracht, daß in dem bei dem ehemaligen Gericht zu St. Clara deponirten, später dem hiesigen königl. Stadtgericht zur Aufbewahrung übergebenen und am 16. Januar 1856 eröffneten, von dem Maler Johann Friedrich Daniel Schöne mit seiner Ehefrau Helene Louise Henriette, geb. Koglin, gemeinschaftlich errichteten Testamente vom 30. Sept. 1811, diese sich gegenseitig zu Erben eingesetzt und ihren Kindern, Gustav Wilhelm Julius Selmar und Henriette Louse Seraphine Selma, sowie ihren etwa nachgeborenen Kindern den Pflichttheil vermacht haben.

Breslau, den 12. Februar 1856.

Königl. Stadt-Gericht, Abth. II., für Testaments- und Nachlaßsachen.

Behrends.

Zum nothwendigen Verkauf des hier in der Gartenstraße gelegenen Band VI. Fol. 129 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt eingetragenen, von dem Grundstück Nr. 6 und 7 am Tauenzienplatz abgetrennten und auf 34,554 Rthl. 22 Sgr. 1 Pf. geschätzten Grundstücks von 58 □Ruthen und 142 □Fuß haben wir einen Termin auf **den 19. Juli d. J., Vorm. 11 Uhr,** anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 2. Januar 1856. [89]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 14 am Tauenzienplatze belegen, auf 34,768 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf **den 18. Juli 1856, Vorm. 11 Uhr,** anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welcher wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. [88]

Breslau, den 31. Dez. 1855.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Auktion. [992]

In der am Dinstag den 19. Februar Vormittags 10 Uhr stattfindenden Versteigerung des Nachlasses des verstorbenen Oberförster v. Fischer-Treuenfeld in Kuhbrück bei Trebnitz kommen besonders gute Hirschgeweihe, Gewehre und eine sehr gut erhaltene Drehmangel zum Verkauf.

Auktion. Montag, den 18. d. M. Vormittags 9 Uhr sollen im Appell.-Ger.-Geb. am Ritterplatze, Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden. **R. Reimann,** kgl. Aukt.-Komm.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 11 am Blücherplatz und Nr. 19 der Hinterhäuser belegenen, auf 26,629 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf. geschätzten Hauses zum Zweck der Auseinandersetzung, haben wir einen Termin auf **den 18. Juli 1856, Vorm. 10 Uhr,** anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in dem Büreau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welcher wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen. [87]

Breslau, den 29. Dez. 1855.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Zum nothwendigen Verkauf des hier Nr. 44 der Hummerei belegenen, auf 6420 Thr. 10 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf **den 19. Juli 1856, Vormittags 11 Uhr,** anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in dem Büreau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Zu diesem Termine werden der Stadtrath und Kaufmann Franz Benjamin Lehmann und die verwittw. General-Lieutenant Schuler von Senden, geb. v. Schweinitz, oder deren Erben hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 27. Dezember 1855. [86]

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Edictal-Citation. [77]

Folgende Schuld- und Hypotheken-Instrumente:

1. das vom 10. November 1800 über die auf dem Müller Kandler gehörigen Hause Nr. 14 des Hypothekenbuchs von Neu-Katscher Rubr. III. Nr. 1 für die fürsterzbischöfliche Rentenkasse zu Stolzmütz ex decreto vom 10. November 1800 eingetragenen 20 Thlr. (zwanzig Thaler);
2. das vom 5. Januar 1819 über die auf dem Bauergute der Susanna geschiedenen Proske Nr. 6 des Hypothekenbuchs von Rösnitz sub Rubr. III. Nr. 4 für die Geschwister David, Peter, Gottlieb und Susanna Proske daselbst am 7. Januar 1819 eingetragenen 426 Thlr. 16 gGr. (Vierhundert sechs und zwanzig Thaler sechszehn gute Groschen);
3. das vom 26. Oktober 1818 über die auf der Bauerwirthschaft des Franz Klimke Nr. 14 des Hypothekenbuchs von Fürstlich-Langenau Rubr. III. Nr. 7 zufolge Verfügung vom 1. Februar 1819 für die Juditha Schwer in Langenau eingetragenen, der Johanna Maria Fitzner daselbst in Höhe von 80 Thlr. überwiesenen und in dieser Höhe nur noch validirenden 160 Thlr. (Einhundert und sechszig Thaler);
4. das am 30. November 1805 über die auf dem Stadthause der Schlossermeister Caroline Andersch Nr. 77 Katscher Rubr. III. Nr. 1 des Hypothekenbuchs von Katscher für den Pfarrer Johann Wilhelm Ludwig Krebs aus Rösnitz am 30. November 1805 eingetragenen 1000 Thlr. (Eintausend Thaler);

von denen die ad 1—3 getilgt sind und gelöscht werden sollen, — sind verloren gegangen.

Alle diejenigen, welche an diese Forderungen oder Instrumente als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefinhaber Ansprüche zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, diese Ansprüche spätestens in dem auf den

21. April c. Vorm. 11 Uhr

vor dem Kreisrichter Herrn Plesch an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine anzuzeigen und auszuführen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und die Instrumente für amortisirt und ungiltig erklärt und neue angefertigt, die aufgebotenen Posten ad 1—3 aber gelöscht werden.

Katscher, den 6. Januar 1856.

Königliche Kreisgerichts-Kommission.

Gras-Samen

bester Güte verkauft das Dominium Kraschen bei Bernstadt, Kreis Oels,
30—40 Ctr. Raigras, englisches, den Ctr. zu 8 Rtl.
20 Ctr. Honiggras, den Ctr. zu 8 Rthl
gemischte gute Futtergräser, den Ctr. zu 6 Rtl.
(Raigras, Honiggras, weiche Trespe, Plantago lanciolata.) [999]

Eichen-Spiegelrinde-Gesuch.

Die Lohgerbereibesitzer Berlins kaufen jedes größere Quantum trockner und gut erhaltener Eichen-Glanz- oder Spiegelrinde von Stockausschlägen, franko Eisenbahn oder schiffbaren Strom geliefert, und bitten um möglichst schleunige Einsendung von Offerten mit Preisangabe des Centners unter Adresse: Lederfabrikant **George Dienstbach** in Berlin. [848]

Eine gut eingerichtete **Bleiche** mit 5 Morgen Wiesenplänen und Garten, so wie 2 Morgen Acker, ist Familienverhältnisse halber mit 700—1000 Thlr. Anzahlung sehr preiswürdig für 5000 Thlr. sofort zu verkaufen. Wohnhaus und Seitengebäude sind massiv. Die Taxe durch Sachverständige beträgt 10,000 Thlr. Auch ist der Besitzer nicht abgeneigt, an einen cautionsfähigen Bleicher zu verpachten. Nähere Auskunft durch den Agenten und Kommissionär **A. Stehr** zu Patschkau. [998]

Ein unverheiratheter, 32 Jahre alter und ganz militär-freier Wirthschafts-Beamter, 17 Jahre beim Fach, welcher mehrere Jahre ein großes Gut selbstständig bewirthschaftet und die besten Empfehlungen hat, sucht bald, oder Termin Ostern d. J. eine anderweitige Stelle als Beamter. Geneigte Offerten bittet man unter der Chiffre C. H., poste restante Striegau, gelangen zu lassen. [990]

Für mein Damen-Putz-Geschäft suche ich eine junge Dame aus anständiger Familie als Verkauferin. Kenntniß der französischen Sprache würde mir angenehm sein.

Breslau, Elisabetstr. Nr. 10. [1471]

Franz Karuth.

Konzert

des Musik-Direktor Herrn **Bilse** aus Liegnitz Montag den 18. Febr. d. J. Abends 6 Uhr im **Baumschen Saal zu Neumarkt.** Nach dem Konzert **Ball.** [940]

---

46. Jahrgang.

Das Preis-Verzeichniß von 1856 über **Gemüse- und Blumen-Samen,** von **C. Platz u. Sohn in Erfurt,** ist auch dies Jahr wieder zu haben bei

[1002] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Ein gegenwärtig in Diensten stehender **Brauer-Meister,** verheirathet, der namentlich mit Fabrikation des bairischen Bieres vertraut ist, sucht veränderungshalber eine anderweitige Stellung, und zwar als Pacht- oder Lohnbrauer. Gefällige Antworten werden poste restante Neisse unter der Chiffre V. M. erbeten. [705]

Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben- und ächten weiß-grünköpfigen großen englischen, süßen Dauer-, Eß- und Futter-Riesen-Wurzel-Möhren-Samen,

eigener 1855er Erndte,

mit gratis zu verabreichender Samen-Ueberdüngs-, Kultur- u. Ueberwinterungs-Anweisung; sowie alle Arten Gemüse-Samen zur Frühbeet- resp. Mistbeettreiberei und fürs freie Land, Blumen- u. ökonomische Futter- u. Gras-Samen, insbesondere der Futter-Turnips- u. in der Erde wachsende Runkelrüben-Species, Möhren-Sorten, Erdrüben- u. Kraut-Samen, offerirt von erprobter Keimkraft u. Echtheit zu geneigter Abnahme: [896]

Friedrich Gustav Pohl,

Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Ein **Landgut** mit 3—4000 Thlr. Anzahlung wird baldigst zu kaufen gesucht. Nähere Mittheilungen erbittet **F. Bode** poste restante Dresden franco. [970]

Das Wirthschaftsamt Schomberg b. Beuthen O.-S. verkauft frischen **Thimotheegras-** u. dergl. gelben Kleesamen in Hülsen, von ersterem den Ctr. à 6¼ Thlr. und von letzterem den Ctr. 8¼ Thlr. [963]

Güter-Verkauf.

Schlesische Rittergüter, in unmittelbarer Nähe von Eisenbahnen gelegen, von 6000, 4000, 3000 und 1000 Morg. Areal, sämmtlich in bester Kultur, vorzüglich schönen Wiesen, guten Gebäuden und vollständigem Inventar; ersteres mit bedeutenden Forsten und außerdem noch andere dergleichen im Herzogthum Posen, sind unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren das Nähere durch **Jos. Gottwald,** [1463]

Breslau, Ohlauerstraße 38.

[1504] **Kapital-Gesuch.**

2000 Thlr. werden von einem pünktlichen Zinsenzahler auf ein hiesiges Grundstück zur ersten pupillarisch sichern Hypothek ohne Einmischung eines Dritten gesucht. Gefällige Offerten werden unter W. H. 4 Breslau poste restante erbeten.

Bei dem Dominium Pniow bei Peiskretscham findet ein praktisch tüchtiger, unverheiratheter, der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschaftsbeamter,** der sich darüber ausweisen kann, sofort oder von Ostern ab bei 120 Thlr. Gehalt eine Anstellung. Persönliche Meldung ist erwünscht. [1522]

Ein Wirthschaftsschreiber,

der seine Brauchbarkeit sowie seine moralische Führung durch gute Zeugnisse nachweisen kann, auch der polnischen Sprache etwas mächtig ist, sucht bald oder zu Ostern eine Anstellung. Geneigte Offerten werden unter R. F. poste restante Breslau erbeten. [1532]

Eine kath., gut musikalische, wissenschaftlich gründlich gebildete, der französischen Sprache vollkommen mächtige und erfahrene **Erzieherin** wird gesucht. Meldungen werden pr. Adr. A. B. poste rest. Beuthen O/S. angenommen. [945]

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe, welchem eine gute Handschrift eigen ist, findet ein Engagement als Lehrling fürs Komptoir. Offerten werden poste restante Liegnitz unter Chiffre G. R erbeten. [997]

Eine **Buchdruckerei,** die einzige an einem bedeutenden Orte, ist krankheitshalber billig zu verkaufen. Das Nähere durch S. H. Breslau poste restante frei. [1525]

[1526] **Offener Posten.**

Ein unverheiratheter Gärtner kann sich bei dem Dominium Dürrjentsch melden.

Seit dem 1sten d. M. befindet sich meine Dampf-Schneidemühle in einem regelmäßigen Betriebe, welches ich meinen geehrten Geschäftsfreunden hiermit ergebenst anzeige.

Grüntanne bei Ohlau, Februar 1856.

[1531] **Robert Kluge.**

Gute Kartoffeln

hat das Dominium **Kapsdorf** bei Mörschelwitz zum Verkauf. [991]

[1528] **Beinschwarz,**

tief schwarz und fein gemahlen, offeriren billigst: **Opitz und Haveland,** Albrechtsstraße 3.

Ein gebrauchter 7-oktaviger **Mahagoni-Flügel** steht zum Verkauf, am Neumarkt Nr. 13, eine Treppe. [1469]

Winter-Saison
in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt. — Das **Casino,** dessen Glanz durch mehrere neu erbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt:

1) Ein Lesekabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen u. anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente et quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Konzertsäle. 4) Ein Café restaurant. 5) Einen großen Speisesaal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit **einem Viertel Refait** und das Roulette mit **einem Zéro** gespielt wird, wodurch dem Pointeur am Trente-et-quarante ein Vortheil von 75 % und am Roulette ein Vortheil von 50 % über alle andere bekannten Banken erwächst. — Jeden Abend läßt sich das berühmte Kurorchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören. — Auch während der Winter-Saison finden Bälle, Konzerte und andere Festivitäten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudeville-Theaters gegeben.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, sowie der Post, ungefähr eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt. Man gelangt von Berlin in 19, von Wien in 36 Stunden nach Homburg. [105]

Seine Niederlassung in Tarnowitz in Ober-Schlesien zeigt hierdurch ergebenst an: [1011]
der Maurer- und Zimmermstr. Oscar Graeber.

= Mein Photadyl =

wird von der Handlung **Eduard Groß,** am Neumarkt Nr. 42, unter meiner eigenen Garantie in reiner unverfälschter Qualität, zu angemessen billigem Preise debitirt und jeder Auftrag sofort erledigt. **C. F. Capaun-Karlowa.**

Besten Quedlinburg. Zuckerrüben-Samen

[907] 1855er Erndte, offeriren:

Beyer u. Comp., Albrechtsstrasse Nr. 14.

---

600 Stück verkäufliche Zuchtmutterschafe

in Partien von je 200 Stück kann der Unterzeichnete nachweisen. Sie stammen aus einer hochedlen, sehr gesunden, von erblichen Krankheiten freien Schäferei, und ich kann sie mit voller Ueberzeugung empfehlen, zumal sie entsprechend groß und wollreich sind, auch ihr Preis verhältnißmäßig sehr billig ist.

Breslau, Nikolai-Stadtgraben Nr. 6. [1000] **Elsner.**

---

[149]

Leih-Bibliothek
von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstrasse N. 20.

Monatlich zu 5, 7½, 10 Sgr. 2c. **Neueste Literatur** monatlich zu 7½, 10, 12½ Sgr. 2c. Jugendbibliothek monatlich à 5, 7½ Sgr. 2c. Gefällige Pfandeinlegung 1 Thlr.

In Grüneiche ist das **Kaffeehaus** zu verpachten und das alte Kaffeehaus zur Wohnung zu vermiethen; auch stehen 50 Schock Korbruthen zum Verkauf. [1457]

Ein Eisen- u. Kurzwaaren-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt, lange im besten Gange befindlich, ist unter soliden Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres durch **Strehlow und Laßwitz,** Schuhbrücke 54.

Ein im besten Zustande befindliches Spezereiwaaren-, Tabak-, Cigarren- u. Baumwollen-Geschäft, höchst vortheilhaft am hiesigen Platz gelegen, ist sofort zu verkaufen. Näheres durch Herrn Kaufmann **G. F. Lübeck** Bischofsstraße Nr. 2. [1533]

Schafvieh-Verkauf.

Das Dominium Logau bei Lauban i. Schl. verkauft 300 Stück hochfeines Schafvieh von allen Gattungen. [993]

---

[989] **Anzeige.**

Die vom 1. März 1856 anderweitig zu überlassende **Milchpacht** des Dom. Nieder-Stanowitz ist bereits vergeben.

Eine schon **schlagende Nachtigall** mit Bauer und eine Singdrossel sind Ohlauerstraße Nr. 21 zu verkaufen. [1003]

Ein am Ringe gelegener Verkaufskeller, zu jedem Geschäft sich eignend, ist zu vermiethen und bald oder zu Ostern zu beziehen. Näheres Ring Nr. 41, im Schuhmacherkeller. [1520]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau am 15. Februar 1856.

	feine	mittle	ord. Waare.
Weißer Weizen	124—139	73	55 Sgr.
Gelber dito	120—129	76	52 "
Roggen . . .	107—110	100	96 "
Gerste . . .	73—75	67	64 "
Hafer . . .	42—43	37	35 "
Erbsen . . .	115—120	110	105 "

Kartoffel-Spiritus 13⅔ Thlr. Gl.

14. u. 15. Febr.	Abs. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8"'00	27"7"'00	27"6"'72
Luftwärme	+ 2,9	+ 3,2	+ 5,5
Thaupunkt	+ 1,6	+ 2,7	+ 3,9
Dunstsättigung	90pCt.	96pCt.	87pCt.
Wind	S	S	SW
Wetter	trübe	bedeckt	bedeckt.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge 6 U. Mrg. / 9 U. Abds. Personenzüge 1 U. 50 M. / 12 U. 10 M. **Oppeln** 6 U. 30 M. Ab. / 8 U. 10 M. Mg.
Zugleich Verbindung mit **Neisse;** mit **Wien** nur mit den Morgen- und Mittag-Zügen.

Abg. nach / Ank. von **Berlin** Schnellzüge 10 Uhr Ab. / 5¼ Uhr Mg. Personenzüge 7 Uhr Mg., 5 Uhr Ab. / 9¼ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg** 8 Uhr Morgens, 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags. / 9 Uhr 4 Minuten Morgens, 6 Uhr 54 Minuten Abends.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach** und **Waldenburg.**
Sonn- und Feiertags 1 Uhr ermäßigte Preise nach **Canth, Freiburg** und **Schweidnitz.**

Breslauer Börse vom 15. Februar 1856. Amtliche Notirungen.

Geld- und Fonds-Course.

	%	
Dukaten		94¼ G.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		110 B.
Poln. Bank-Bill.		93 7/12 B.
Oesterr. Bankn.		99 5/12 B.
Freiw. St.-Anl.	4½	101 B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	101 B.
dito 1852	4½	
dito 1853	4	—
dito 1854	4½	101 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	112¾ B
St.-Schuld-Sch.	3½	86¼ G.
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—
Pr. Bank-Anth.	4	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	100¾ G.
dito dito	3½	91¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	90⅓ B.
Schl. Rust.-Pfb.	4	99½ B.
dito Litt. B.	4	99½ B
dito dito	3½	92¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	93¾ B
Posener dito	4	93 B.
Schl. Pr.-Obl.	4½	99¼ B.
Poln. Pfandbr.	4	92¼ G.
dito neue Em.	4	92¼ G.
Pln. Schatz-Obl.	4	81¼ B.
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
Krak.-Ob. Oblig	4	82½ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	84 B.
Ausl. Kass.-Sch. unter 10 Thlr.		—
Minerva		100¾ B.
Darmstädter Bank-Actien		127¼ G.
Oesterreichische Credit-mobilier		145 B.

Eisenbahn-Actien.

	%	
Berlin-Hamburg	4	—
Freiburger	4	153⅛ B.
dito neue Em.	4	139 G
dito Prior.-Obl.	4	90⅝ B.
Köln-Mindener	3½	168¼ B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	61⅔ B.
Glogau-Saganer	4	72¼ G.
Löbau-Zittauer	4	—
Ludw.-Bexbach.	4	157¼ G.
Mecklenburger	4	55⅓ B.
Neisse-Brieger	4	74 11/12 B.
Ndrschl.-Märk.	4	93⅚ B.
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	220¼ B.
dito Lt. B.	3½	187 B.
dito Pr.-Obl.	4	90½ B.
dito dito	3½	80¼ B.
Oppeln-Tarnow.	4%	110 5/12 B.
Rheinische	4	117¼ G.
Kosel-Oderb.	4	213 G.
dito neue Em.	4	180¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	90¼ B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142¼ G. Hamburg kurze Sicht 152⅜ B. dito 2 Monat 150⅓ G. London 3 Monat 6, 21⅙ G. dito kurze Sicht — Paris 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin kurze Sicht 100 1/12 B. dito 2 Monat 99⅓ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.